

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. (Post- und Transportkosten 1,50 RM., zuzüglich Postgebühren). Einzelnummern 10 Pf. Alle Anzeigen und Postwechselungen nehmen zu. Im Falle höherer Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 4-spaltige Raumzeile 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3-spaltige Reklamazeile im ersten Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Tages- und Nachmittagsausgaben werden nach Möglichkeit angenommen bis vorm. 10 Uhr. Fernsprecher: Ami Wilsdruff Nr. 6. Für die Wichtigkeit der Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 279 — 91. Jahrgang      Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“      Wilsdruff-Dresden      Postbez.: Dresden 2640      Dienstag, den 29. November 1932

## Der neue Nichtangriffspakt.

Vor zehn Jahren, als auf der Konferenz von Genève die Alliierten mit Herrn Lloyd George an der Spitze die deutschen Vertreter wieder einmal überfuhrten, gab es auf einmal einen fürchterlichen Krach: die „Rombe von Rapallo“ schlug ein, die Kunde von dem dort abgeschlossenen deutsch-russischen Vertrag, der die gesamten politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse zwischen Deutschland und Sowjetrußland bereinigte und natürlich auch die gegenseitige völkerechtliche Anerkennung in sich schloß, — zum erstenmal hatte das die Sowjetregierung erreicht. Am weitesten hiß da Lloyd George den Mund auf und verlangte entweder Vorlegung des Vertrages von Rapallo an die vier großen Mächte oder die Annulierung des Übereinkommens. Diese Proteste verliefen im Sande, und fünf Jahre später wurde der Vertrag auf unbestimmte Zeit erneuert.

Lange Zeit hindurch ist es der Moskauer Regierung nicht gelungen, mit einer Großmacht einen derartigen Vertrag abzuschließen. Im vergangenen Jahre aber vermochte die zähe Arbeit Briand — als Gegner der von Poincaré immer befolgt oder empfohlenen „Politik der Intervention“ gegenüber Rußland — wenigstens die Ausarbeitung eines „Nichtangriffspaktes“ zwischen Frankreich und Rußland durchzusetzen, der zwar „paraphiert“, aber noch nicht „ratifiziert“ wurde, also noch keine Rechtskraft erhielt. Denn die Pariser Regierung — nun läßt die Geschichte an, recht verwickelt zu werden! — drängte darauf, daß auch zwischen Warschau und Moskau ein solcher Nichtangriffspakt abgeschlossen würde. Die polnische Regierung war „grundfänglich“ dazu bereit, weil man sich daraus eine Rüdenbedeckung gegenüber Deutschland versprach, forderte aber ihrerseits als stärkste Macht unter den „Mandatsstaaten“ Litauen, Estland, Finnland, Lettland, zusammen mit diesen oder vielmehr an deren Spitze zu einem derartigen Pakt zu gelangen. Und ferner wollte man in Warschau nicht abschließen, wenn nicht auch zwischen Rußland und Rumänien eine solche vertragsmäßige Einigung zustande gebracht würde; dieser steht der Streit um Weisara bei entgegen, das sich Rumänien zur Zeit der Bürger- und Interventionskriege in Rußland einfach eroberte. Moskau aber weigert sich, dieses Land verloren zu geben.

Der Sowjetregierung, genauer gesagt: der Laskin-Litwinow, des Volkskommissars für das Auswärtige und Nachfolgers Tschitscherins, ist es gelungen, alle diese „Vorbedingungen“ fortzuräumen. Mit jedem der Mandatsstaaten schloß Rußland seinen Sonderpakt; Polen entsloß sich jetzt auch dazu, obwohl die russisch-rumänischen Verhandlungen soeben glatt geschickert sind und der jetzige Außenminister Titulescu es offen erklärte. Auch in Paris zögerte man nicht länger: der französisch-russische Nichtangriffspakt ist perfekt. Mehr noch nicht, wohlgeachtet! Aber es beginnen schon in Paris die Handelsvertragsverhandlungen mit dem russischen Botschafter. Ob man dabei wieder auf die russischen Vorkriegs- und Kriegsschulden zurückkommen wird, die heute — theoretisch und „rechtlich“ — die runde, nette Summe von ungefähr 150 Milliarden Mark ausmachen? Sowjetrußland hat sie nie anerkannt und wird sie auch nie anerkennen. Für Rumänien aber erreichte Herriot von der Moskauer Regierung die Zusicherung, im Streit wegen der besarabischen Frage nicht zur Gewalt zu greifen. Polen hatte besonders heftig zum Abschluß gedrängt und — bezeichnend ist, daß die endliche Einigung mit Rußland in Paris erfolgte; es war die erste politische Tat des neuen polnischen Außenministers Wed. Er erreichte in dem Abkommen nun aber nicht, daß ihm Rußland auch die polnische Westgrenze garantierte; andererseits muß man in Warschau auch gewisse ausweichende Hoffnungen zu Grabe tragen, die auf einen Vorstoß in südöstlicher Richtung über die Ukraine bis zum Schwarzen Meer zielten. Der Nichtangriffspakt bezieht sich also nur auf die russisch-polnische Grenze.

Zelbstverständlich liegt diesen politischen Vertragsabschlüssen vor allem das Streben der Moskauer Regierung zugrunde, im Interesse des wirtschaftlichen Aufbaues vor äußeren Konflikten mit Europa bewahrt zu bleiben. Darauf ist Stalins Politik jetzt so sehr abgestellt, daß er die Verträge mit dem Westen seinerseits wieder als eine Rüdenbedeckung dafür betrachtet, wenn aus dem Kampf um die Weisara bei eine gefährliche Feuerbrunst entzünden sollte. Denn dort hat sich die Reibungsfläche mit Japan zusehends vergrößert. Wirtschaftspolitische Gründe nahegelegender Art sprechen auch für die Vereinfachung des Verhältnisses mit dem gold- und kreditmächtigen Frankreich, das ja bereits die zaristische Regierung mit so großen Erfolgen angepumpt hat.

Mit diesen Nichtangriffspakt-Abschlüssen ist die Sowjetregierung sozusagen wieder ein Stück weiter zwischen die europäischen Staaten hineingerückt, — und das ist etwas, was vom deutschen Standpunkt aus an dieser Entwicklung zu begrüßen ist! Flugblätter haben in französischen und polnischen Zeitungen daraus ein Ab-

## Wird Schleicher doch Reichskanzler?

### Schleichers Besprechungen.

Um den politischen Burgfrieden. Die bereits am Sonntag begonnene, inoffizielle Besprechungen über die Neubildung der Reichsregierung sind am Montag fortgesetzt worden. Diese Besprechungen wurden von drei dem Reichspräsidenten nahestehenden Persönlichkeiten geführt. Staatssekretär Meißner verhandelte mit Vertretern des Zentrums vor allem über die Frage des inneren Baus des Reiches, während der geschäftsführende Reichskanzler von Papen Ausdrücken mit Führern der deutschen Wirtschaft hatte.

Im Mittelpunkt der politischen Besprechungen stehen allerdings die Konferenzen, die General von Schleicher in den letzten Tagen mit Politikern und Wirtschaftlern hatte. Allgemein beachtet wurde hierbei, daß General von Schleicher auch Vertreter der Sozialdemokratie empfangen hat, und zwar den Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Dr. Breitscheid sowie den Vorsitzenden des auf sozialdemokratischem Boden stehenden Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Leipart, und den Gewerkschaftsführer Eggert von den Freien Gewerkschaften.

Die Besprechungen des Generals von Schleicher laufen vor allem darauf hinaus, die Haltung der Parteien gegenüber einem von ihm als Reichskanzler geführten Kabinett festzustellen. General von Schleicher will, bevor er den Auftrag zur Bildung der Reichsregierung übernimmt, untersuchen, ob die Parteien geneigt sind, ein Kabinett Schleicher über die Wintermonate zu tolerieren. Nur in diesem Falle würde er sich bereit erklären, das Reichskanzleramt zu übernehmen.

Natürlich werden auch die Parteien ihre Bedingungen stellen und man nimmt an, daß die Forderung auf Zurückstellung der Verfassungreform besonders für das Zentrum der Hauptpunkt ist. Die Verhandlungen über den Nichtangriffspakt werden auch auf besonderen Wunsch des Reichspräsidenten geführt, der das neue Präsidialkabinett auf möglichst breiter Grundlage aufgebaut sehen möchte. Deswegen werden auch nicht nur Besprechungen mit politischen Parteien, sondern auch mit wirtschaftlichen Organisationen gepflogen. Hindenburg möchte alle Möglichkeiten erschöpfen, bevor er gezwungen wäre, sich zu ernsthaften Maßnahmen zu entschließen.

In politischen Kreisen wird behauptet, daß in jedem Falle weitgehende Umbildung der Reichsregierung erfolgen wird. Angeblich soll nur Reichswehrminister von Schleicher, Reichsaussenminister von Neurath, Reichsjustizminister Dr. Gürtner und Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk im Amte bleiben. Alle übrigen Ministerien sollen neu besetzt werden.

### Die Unterredung Kaas-Schleicher.

Falsche Behauptungen über Dr. Hugenberg. Der Reichswehrminister von Schleicher hatte am Montag eine Unterredung mit dem Führer der Zentrumspartei, dem Prälaten Kaas. Die Unterredung dauerte über zwei Stunden. Ergebnis und Inhalt wurden für streng vertraulich erklärt. Wie jedoch aus Zentrumskreisen verlautet, hat der General von Schleicher in der Unterredung über Art und Umfang des ihm vom Reichspräsidenten erteilten Auftrages berichtet. In der Unterredung wurde hierauf die Stellungnahme des Zentrums zu diesem Auftrag erörtert. Wie es heißt, ist der Gesamteindruck beim Zentrum günstig, und es wird nicht für ausgeschlossen gehalten, daß auf der Grundlage dieses Auftrages eine Verständigung zu erreichen sei.

Als Begründung hierfür wird angeführt, daß die gesamte Lage neuerdings auch bei der Linken nüchterner als bisher beurteilt werde. Auch sei den Gewerkschaften ein starkes Entgegenkommen hinsichtlich der sozialpolitischen und lohnpolitischen Notverordnungen, zum Teil sogar auch ihre Aufhebung zugesagt worden. Jedoch rechnet man in Zentrumskreisen damit, daß die Verhandlungen sich noch längere Zeit hinziehen werden, eventuell bis zum Zusammentritt des Reichstages, das heißt bis zum 6. Dezember. General von Schleicher beabsichtigt jeden-

rten von Deutschland gemacht, dem man ja auch allerhand dunkle militärische Vereinbarungen mit Rußland nachzusagen gewohnt war. Das Gegenteil ist richtig: Immer hat Deutschland darauf hingedräht, Rußland die Tore Europas weiter öffnen zu lassen, und wenn auf der Senfer Abrüstungskonferenz Litwinow seine für Frankreich nicht gerade sehr angenehme Rolle spielte, so konnte dies geschehen, weil auf deutschen Antrag im Völkerbund auch die Sowjetregierung zu den internationalen Verhandlungen über die Abrüstungsfrage eineladen worden ist.

falls, nichts zu überreifen und die Verhandlungen in Ruhe zu führen.

Eine Reihe von Zeitungen verzeichnen im Zusammenhang mit der politischen Lage die bekannte deutsch-nationale Forderung auf Zusammenlegung der vier wirtschaftlichen Ministerien zu einem Außenministerium. Alle hieran geneigten Betrachtungen und Behauptungen, wonach der Führer der Deutschnationalen, Dr. Hugenberg, die Bewilligung dieser Forderung zur Voraussetzung für die Unterfertigung des kommenden Kabinetts gemacht habe, sind, wie betont wird, in das Reich der Kombinationen zu verweisen.

### Die Entscheidung liegt bei der NSDAP.

Ein Übergangskabinett von Schleicher gesichert? Nach dem Ergebnis der Besprechungen, die General von Schleicher und von Papen am Montag geführt haben, muß es als nicht unwahrscheinlich gelten, daß es in Kürze gelingen wird, ein Übergangskabinett unter der Führung des Generals v. Schleicher zu bilden.

Das Ergebnis der bisherigen Besprechungen des Reichswehrministers Schleicher dürfte klar gestellt haben, daß die NSDAP. grundsätzlich zu einem Kabinett Schleicher in Opposition steht, während sowohl Zentrum als auch Vaterländische Volkspartei und DVP. nicht abgeneigt sein dürften, ein Kabinett Schleicher zu tolerieren. Eine Besprechung zwischen von Schleicher und Hugenberg hat nicht stattgefunden, ebensowenig übrigens, wie Hugenberg mit von Papen verhandelt hat. Die Entscheidung über das Zustandekommen eines Übergangskabinetts von Schleicher hängt also nur noch von den Verhandlungen mit der NSDAP. ab. Straffer und Fried werden voraussichtlich im Laufe des Dienstags in Berlin eintreffen.

In politischen Kreisen glaubt man, daß eine Verständigung zwischen von Schleicher und der NSDAP. nicht ausgeschlossen ist, wenn von vorherigerin klar gestellt wird, daß das Kabinett nur ein Übergangskabinett für ganz kurze Zeit ist.

Wenn dies eindeutig festgelegt wird und von Schleicher auch noch auf den Teil der sozialpolitischen Maßnahmen und der Verfassungsreform verzichtet, die von den Parteien, die sich nunmehr zu einer beschränkten Tolerierung des Übergangskabinetts bereit erklären, bekämpft wurden, kann das Kabinett von Schleicher als gesichert gelten. Die letzte Entscheidung liegt jedoch in allen diesen Fragen beim Reichspräsidenten, so daß es durchaus noch möglich ist, daß von Papen doch noch einmal vom Reichspräsidenten mit der Kabinettsbildung beauftragt wird — vorausgesetzt, daß von Papen hierzu bereit ist.

Bezeichnend für den Optimismus, mit dem man die Bemühungen von Schleicher in Berlin verfolgt, ist, daß auch bereits die kabinettistische von Schleichers in den Blättern besprochen wird. So nimmt man an, daß von Schleicher als Reichskanzler auch das Wehrministerium zu behalten wünscht. Weiter, daß er das Innenministerium, falls es ihm nicht gelingt, hierfür einen nationalsozialistischen Vertrauensmann zu gewinnen, Dr. Bracht überträgt, daß das Landwirtschaftsministerium von Herrn von Knebel-Deberitz übernommen wird, und daß endlich Wirtschaft und Arbeit von Landrat a. D. Dr. Gercke übernommen werden. Die letzte Kombination wird allerdings noch nicht ganz ernst genommen.

### Die Presse zur Lage.

Berlin, 29. Nov. Die Ausichten für eine „Schleicher-Lösung“ sind nach der „D. A. Z.“ wieder langsam im Steigen begriffen, nachdem sie zeitweise bereits rückgängig bewertet worden seien. Heute (Dienstag) abend werde ein gemeinsamer Empfang des Reichskanzlers v. Papen, des Reichswehrministers v. Schleicher und des Staatssekretärs Meißner beim Reichspräsidenten stattfinden. Er solle die Grundlagen für die Entscheidung Hindenburgs bringen. Nach der „D. A. Z.“ wird als Nachfolger des Reichsarbeitsministers Schäffer der Schlichter für Berlin, Brahn, genannt. Das Reichswehrministerium werde in einem Kabinett Schleicher vermutlich kommissarisch durch den Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, verwaltet werden.

Die „Politische Zeitung“ erfährt, das Reichswehrminister v. Schleicher heute den Besuch Gregor Strassers erwartet. Das werde wohl die ausschlaggebende Unterredung sein, nach der sich Reichswehrminister v. Schleicher ein genaues Bild davon werde machen können, ob eine Art politisches Moratorium für die Wintermonate erreichbar sei oder nicht.



Der „Tag“ weist darauf hin, daß die personelle Zusammenlegung des neuen Kabinetts natürlich auch ihren Einfluß auf die Haltung der einzelnen Reichstagsfraktionen ausüben werde, insbesondere dann, wenn etwa der kommende Reichstagskanzler durch die auch von den Deutschnationalen geforderte Neubestellung des Kabinetts auf mehreren Posten einen grundsätzlichen Wandel in der Politik des Reichskabinetts zum Ausdruck bringen sollte, sei es auf politischem, sei es auf wirtschaftlichem Gebiet. Es müßten Experimente vermieden werden. Die Gerüchte von einer Aufnahme von Dr. Gerde und von Knebel-Oberst in das neue Kabinett machten es notwendig, diese Forderung energisch zu unterstreichen.

Der „Lokalanzeiger“ beschäftigt sich mit den Maßnahmen, die für den Fall eines Scheiterns der Verhandlungen ergriffen werden könnten, und schreibt, die Maßnahmen für den Fall eines Scheiterns aller Verhandlungen könnten in einer Auflösung des Reichstages mit fristgemäßen Neuwahlen oder in Maßnahmen des Reichspräsidenten bestehen, bei denen ein Staatsnotstand in Anspruch genommen werde. Es könne sich dann theoretisch um die Hinausschiebung von Neuwahlen nach einer Auflösung des Reichstages oder auch um den Versuch handeln, den Reichstag durch Anwendung des Artikel 48 der Reichsverfassung für eine bestimmte Frist zu vertagen, jedoch mit der Zusicherung, daß der Auswärtige Ausschuß des Reichstages und der Ueberwachungsausschuß ihre Beratungen fortsetzen können, und die Regierung in voller Anwendung der Bestimmungen der Verfassung sich nach Ablauf der Frist dem am 6. November gewählten Reichstag zur Verfügung stellt.

Die „Germania“ hält es für möglich, daß die Besprechungen mit den Nationalsozialisten nicht schon heute oder morgen zu einem endgültigen Abschluß führen, und sagt, es wäre auch nicht gut, wenn dieser neue und sehr ernsthafte Versuch, verhängnisvolle Konflikte zu vermeiden, überstürzt werden würde. Die gegenwärtige Lage sei so ernst, und die Konsequenzen, die sich aus ihr ergeben können, seien so gefährlich, daß mit Geduld und Zähigkeit auch die allerletzten Möglichkeiten ausgeschöpft werden müßten, um das deutsche Volk ohne neue unabsehbare Konflikte über den Winter zu bringen.

Der „Vorwärts“ stellt fest, daß General v. Schleicher von vornherein nicht mit einer Duldung durch die Sozialdemokraten habe rechnen können; sie blieben in der Opposition. Der „Vorwärts“ vertritt weiter die Auffassung, daß v. Schleicher mehr Hoffnung haben könne als Herr von Papen, und weist dabei besonders auf die Preisbesprechungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum hin.

### Der Zusammentritt des Reichstages.

Nachdem der endgültige Zeitpunkt der Reichstagsöffnung, Dienstag, den 6. Dezember, feststeht, werden nunmehr die nötigen Vorbereitungen für diese Eröffnungssitzung getroffen. Die Einladung ist zunächst nur allgemein erfolgt, da die Namen der einzelnen Abgeordneten noch nicht feststehen.

Die erste Sitzung wird unter dem Alterspräsidenten des Abgeordneten General Eymann, der bekanntlich auch Alterspräsident des Preussischen Landtages ist, stattfinden. Am Vormittag dieses Tages treten sämtliche Fraktionen zusammen. Nach der Eröffnungssitzung tritt unter dem Vorsitz des bisherigen Reichstagspräsidenten Göring der Ältestenrat zusammen, in dem die Fraktionen je nach ihrer Stärke vertreten sind. In der zweiten Sitzung am Mittwoch, den 7. Dezember, erfolgt darauf die Wahl des Reichstagspräsidenten. Es ist wohl zu erwarten, daß der bisherige Reichstagspräsident Göring als Vertreter der stärksten Fraktion, der nationalsozialistischen, wiedergewählt werden wird. Die Posten der drei Vizepräsidenten werden wahrscheinlich, wie im vorigen Reichstage, dem Zentrum, den Deutschnationalen und der Bayerischen Volkspartei zufallen. Ob der Reichstag nach der Wahl des Präsidenten in eine politische Aussprache eintreten wird, steht noch nicht fest. Es sind Bemühungen im Gange, eine Vertagung bis zum Januar herbeizuführen.

### Hitler über die politische Lage.

Der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, gewährte einem Vertreter des Londoner „Daily Express“ eine Unterredung über die politische Lage. Hitler erklärte darin, daß das kommende Präsidialkabinett nur vier Monate regieren könne, und daß dann der Tag der Nationalsozialisten gekommen sein werde.

Auf den Einwand des Berichterstatters des „Daily Express“, daß die Regierung durch die Gewehre der Armee geschützt sei, hat Hitler erklärt, Gewehre könnten vielleicht in Rußland Wert haben, aber nicht in Deutschland. Der Sturz der Regierung könne auf verschiedene Arten zustande kommen. In diesem Winter werde sich die Arbeitslosigkeit erhöhen, und es werde soziale Unruhen, Streiks und ähnliches geben. Das wichtigste sei aber, daß die Regierung einem katastrophalen Zusammenbruch ihrer Finanz- und Wirtschaftspläne gegenüberstehe.

Hitler hat weiter erklärt, er habe gewußt, daß es sich bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung nur um eine „große Komödie“ handelte, die dazu erfinden sei, um dem deutschen Volke vorzutäuschen, daß man gerecht handle. Der Plan sei fehlerhaft; er sei nicht getäuscht worden und auch das deutsche Volk sei nicht getäuscht worden.

### Neue Verhandlungen in Preußen.

Fühlungnahme zwischen Nationalsozialisten und Zentrum.

Nach längerer Pause sind die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum in Preußen wegen der Wahl eines preussischen Ministerpräsidenten wieder aufgenommen worden. Die ersten einleitenden Besprechungen fanden am Sonnabend zwischen dem nationalsozialistischen Präsidenten des Preussischen Landtages, Kerel, und dem Vorsitzenden der preussischen Zentrumsfraktion, Dr. Lauscher, sowie deren Geschäftsführer Dr. Graf statt. Es handelt sich zunächst um eine erste Annäherung der beiden Parteien. Jegentliche Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Die Verhandlungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Falls sie zu einem Erfolge führen, könnte die Wahl des Ministerpräsidenten in der Dezemberwahl des Landtages vorgenommen werden, die bekanntlich vom 13. bis 17. Dezember stattfindet, und deren Tagesordnung anscheinend abschließend noch nicht festgesetzt ist.

### Einer der nicht vergessenen kann.

Offizielle Begrüßung Graf Ludwigs durch Bürgermeister von Toronto abgelehnt. Toronto (Kanada), 29. November. Der Bürgermeister von Toronto hat es abgelehnt, den deutschen Gesandten Graf Ludner, der am Dienstag in Toronto eintrifft, und auf Einladung des britischen Empire-Klubs einen Vortrag hält, offiziell zu begrüßen, weil noch zu viele Wunden offen seien, die Graf Ludner während des Krieges mit seinem „Seeadler“ Kanada zugefügt habe. Die Weigerung sei nicht von haßerfülltem Verlangen, sondern von der Rücksichtnahme auf Kanadas Kriegsbeiden. Die offizielle Begrüßung eines früheren Feindes könne leicht zu Streitigkeiten Anlaß geben.

### Italien und die Kriegsschuldenfrage.

Bemerkenswerte Rede des Senators Pirelli.

In Rom fand im Velseln Mussolinis die ordentliche Generalversammlung der Vereinigung der italienischen Alliiertenstaaten unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, des Senators Pirelli, statt. Dieser sagte zur Kriegsschuldenfrage unter anderem folgendes:

In Lausanne habe man ein gutes Beispiel gegeben, indem man die Lösung angenommen habe, die Italien schon lange offen als einen der wichtigsten Punkte der Wiederanbaupolitik gefordert gehabt habe. Zur Überwindung der Krise seien nicht vorübergehende Maßnahmen, sondern ein „Schwamm drüber“ notwendig. Wer könne leugnen, daß die Frage der Kriegsschulden gegenüber den Vereinigten Staaten nicht dasselbe Aussehen habe. Als Folge von Lausanne seien 130 Millionen Bürger der großen europäischen Stäubigerländer bereit, Deutschland einmalmal soviel zu schenken, als die ungefähre 130 Millionen Amerikaner ihrerseits Europa schenken müßten. Die ganze Frage müsse in ihrer Beziehung zur Weltwirtschaftsfrage betrachtet werden. Unter diesem Gesichtspunkt scheine es außer Zweifel, daß das Interesse der Vereinigten Staaten am Wiederaufblühen der Weltwirtschaft weit größer sei, als das Interesse, unsichere Guthaben politischen Charakters aufrechtzuerhalten. Eine wirtschaftliche Erholung würde durch Streichung der gesamten Kriegsschulden kräftig gefördert. Amerika würde an Kriegsschulden in den nächsten Jahren ungefähr ein Viertel Milliarden Dollar jährlich erhalten, seine Ausfuhr sei aber infolge der Krise um eine zehnfache höhere Summe gesunken.

### Gleichberechtigungsbekämpfung verschoben?

Es hat den Anschein, als ob die ursprünglich für Mitte dieser Woche in Aussicht genommene Vier- oder Fünfmächtebesprechung zur Gleichberechtigungssfrage noch etwas verschoben werden dürfte, da einige der beteiligten Persönlichkeiten zu diesem Zeitpunkt anderweitige Verpflichtungen haben. Es ist deshalb noch ungewiß, wann die Besprechungen stattfinden werden.

### Die Mandchureifrage in Genf.

Der Mandchureifreistat an die Vollversammlung verworfen. Der Völkerbundrat schloß die Verhandlungen über den mandchurischen Streit ab und verwies die Angelegenheit an die außerordentliche Vollversammlung. Der Zusammentritt der Vollversammlung wird Anfang Dezember erwartet. Der Völkerbundrat und die im Rat vertretenen Großmächte sind damit einer Stellungnahme zur mandchurischen Frage ausgewichen. Die Schlichtung des Streites ist nunmehr in die Hände der außerordentlichen Völkerbundversammlung gelegt, in der die Stimmung und die politischen Gegensätze in der mandchurischen Frage für China weit günstiger liegen als im Rat.

### Großfeuer im New Yorker Vergnügungszentrum.

Im Vergnügungszentrum New Yorks war ein Feuerbrand ausgebrochen, der den gesamten Verkehr auf dem belebtesten Broadway zum Stillstand brachte. Das Feuer war in einem von Russen geleiteten Nachtklub entstanden und nahm bald riesenausmaße an. Zur Bekämpfung des Großfeuers waren mehrere Feuerwehren New Yorks aufgerufen worden, die aber nicht verhindern konnten, daß die Gaststätte vollkommen ausbrannte. Starke Rauchschwaden zogen sich den Broadway entlang, so daß ein Verkehr nicht mehr möglich war. Durch den Qualm wurden nicht weniger als 30 Feuerwehrleute beunruhigt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Sachschaden beläuft sich auf 35 000 Dollar.

### Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 29. November 1932.

Wertblatt für den 30. November.

Sonnenaufgang	7 <sup>11</sup>	Mondaufgang	11 <sup>17</sup>
Sonnenuntergang	16 <sup>39</sup>	Monduntergang	17 <sup>59</sup>

1817: der Geschichtsschreiber Theodor Mommsen geb.

### Jugend und Zeitung.

Wir sind so politisiert, daß die Politik nicht mehr bloß an den Erwachsenen hängen bleibt. Auch die Jugend macht entschieden mit. Eine Folge dieser allgemeinen Politisierung ist, daß heutzutage auch die Schuljugend immer häufiger und immer eifriger in die Zeitung greift, und daß viele Lehrer und Lehrerinnen kaum noch etwas dagegen haben, ja hier und da sogar die Zeitung in den Schulunterricht einzubringen und sie zum Gegenstand der Besprechung machen.

Da ist kürzlich über die Beziehungen zwischen Jugend und Zeitung ein von einem „zeitungsständlichen“ Fachmann geschriebenes Buch erschienen. Man kann dort nachlesen, was die Jugend von heute in der Zeitung am eifrigsten sucht und am liebsten liest. Natürlich ist das je nach der Veranlagung des jungen Menschen verschieden. Wie gesagt, Politik spielt eine große Rolle in der Zeitungslektüre der Schüler. Daß die Schülerinnen da in demselben Maße beteiligt seien, wird man nicht behaupten wollen. Der Verfasser des Buches hat bei etwa 100 000

Jungen und Mädchen aller Gesellschaftsklassen eine Umfrage veranstaltet, und man kann da schon einiges feststellen. Daß neben der Politik der sportliche Teil der Zeitung mit heißem Bemühen verfolgt wird — wer hätte wohl daran gezwweifelt? Film und Theater finden auch ein großes Lesepublikum, aber sie bleiben doch hinter dem Sport ein ganzes Stück zurück. Sehr begehrt ist dagegen der Zeitungsroman, und daß da die Mädchen sich im Lesen besonders hervortun, ist selbstverständlich. Verbrechen und Unfälle finden durchaus nicht das große Interesse, das man voraussetzen sollte, nur die jüngeren Schüler zwischen zwölf und fünfzehn etwa verschlingen das, genau so wie wir von der älteren Generation früher den Karl May verschlungen haben. Der Verfasser des Buches will herausbekommen haben, daß die Knaben bei solcher Lektüre den Verbrechen den Vorzug geben, während die Mädchen für Unfälle schwärmen“. Schlüsse auf den Charakter läßt das aber bestimmt nicht zu.

Sicher ist unter allen Umständen, daß die Jugend sich heutzutage von der Zeitung nicht mehr ganz ausschalten läßt. Die Eltern und die Lehrer sollten dieser „Bewegung“ Rechnung tragen und die Zeitungslektüre der Jugend in die richtigen Bahnen zu lenken suchen. Die Zeitungslektüre ganz junger Knaben und Mädchen müßte natürlich überwacht werden. Die Hauptsache ist, daß die Jugend zu einem vernünftigen Gebrauch der Zeitung erzogen wird. Dann kann und soll man sie ruhig und unbekümmert lesen lassen!

Dem Winter zu! Wenn es denen allein nachginge, die nach Schnee verlangen, nach Pulverschnee, nach Hängen und Schanzen, kann hätten wir morgen schon Winter. Sie wittern bereits die Schneelust, ahnen kommende Dinge, naheende Freuden und machen sich startfertig. Aus Skiern und Kodeln ziehen sie die ersten Wintertritte. Man merkt es auch in den Schaufenstern der Sportgeschäfte, aus den Prospekten der Wintersportplätze. All überall ist es soweit: Die Saison kann beginnen. Nun, leugnen läßt es sich nicht. So etwas wie eine Abnung von Schnee liegt in der Luft. Am Morgen ist Reif auf den Dächern und Wiesen. Empfindlich kalt ist es geworden, und taub fährt der Wind um die Ecken. Pelze und Wintermäntel und wollene Sachen, die noch stark nach Rotenfingeln riechen, wagen sich immer leger hervor. Am trübenden Buchschleite sitzt die Familie. Brummen werden zugeräuselt, Rubebänke verschwinden, das Werkzeug für die Schneeräumer ist an Ort und Stelle. Man erwartet sozusagen auch „amtlich“ den Winter. Und draußen im Naturbild wird es von Tag zu Tag düstlicher und amfelliger. Die leuchtenden Farben des Herbstes verfliegen. Die Wege sind braun vom sterbenden Laub. Kahl schon ragt das Geäst der Bäume in das Trübe hinein. Feuchte Nebelschleier streifen über die Scholle. Alenthalben wird es öb und still. Winterbereitschaft überzieht das Land. Ueber ein Weiden werden Eis und Schnee die Straßen und die Felder bedecken. In allen Ecken und Enden der Stadt klingen Klatsche. Sie fordern auf zur Winterhilfe. Gottlob, überall regen sich ungenüßliche Hände, um zu sammeln, zu helfen, zu lindern, vergessen wir dabei nicht, wie notwendig für die Notleidenden vor allem auch eine warme Stube ist.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstag, den 1. Dezember 1932, abends 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Abkommen mit den Kraftwerken über Straßenbeleuchtung. 3. Verfügung der Amtshauptmannschaft, Verabreichung der Zahl der Stadtverordneten. 4. Aufhebung der ortsgel. Bestimmungen über Zahlung von Aufwandsentschädigung an Ratsmitglieder und Stadtverordnete. 5. Bürgersteuer.

Silberne Geschäfts Jubiläen. Am 1. Dezember sind 25 Jahre vergangen, daß Schneidermeister Karl Dachsels das Herrenbekleidungs-Geschäft an der Ede Geizinge — Zellaer Straße lässlich erwarb, das bis dahin Menzel Hegenbart innegehabt hatte. Während des Vierteljahrhundert hat mancher Anzug und mancher Paletot die Werkstätte des Meisters verlassen, der auf Grund praktischer Erfahrungen allen Wünschen des Publikums gerecht werden konnte. In dem reichhaltigen Lager von Stoffen, das er unterhält, fand jeder Käufer das Gesuchte mit der Gewißheit, daß er preiswert und reell bedient wurde. — Am gleichen Tage vor 25 Jahren wurde Menzel Hegenbart Birt her „Alten Post“. Mit großem Geschick hat er es verstanden, die „Alte Post“ zu einer Einkehrstätte zu gestalten, die weit über Wilsdruffs Grenzen hinaus bekannt ist und gern besucht wird. Nicht nur, daß Küche und Keller bei ihm immer das Beste bieten, auch Behaglichkeit und Gemütlichkeit sind bei ihm Stammgast, und wer bei ihm einmal einkehrt, der kommt auch gern wieder. Den beiden Jubilaren wünschen wir Gesundheit und Wohlgehen, damit sie ihrem Geschäft auch im zweiten Vierteljahrhundert in voller Kraft und mit bestem Erfolge vorstehen können. Glückauf!

Viehzahlung am 1. Dezember. Der Stadtrat erinnert alle Viehbefitzer daran, daß am 1. Dezember eine Viehzahlung durchgeführt wird. Sie erstreckt sich auf alle Haustiere einschließlich der Vienen.

Nachzahlung. Am 7. bis 9. und am 12. bis 14. Dezember findet in unserer Stadt eine Nachzahlung sämtlicher im öffentlichen Verkehr befindlichen Maße, Gewichte und Meßwerkzeuge statt. Näheres sagt die amtliche Bekanntmachung in dieser Nummer.

Landbund bereits um 3 Uhr. Wegen einer sich anschließenden Versammlung des Schweinekontrollvereins beginnt die Besammlung des Landbundes, in der Oberregierungsrat Dr. Edelmann vom landwirtschaftlichen Kreditverein Dresden über „Die Zinsenkung für die Landwirtschaft“ spricht, morgen Mittwoch im „Ablen“ bereits um 3 Uhr.

Der Bezirk Meßen des Sächsischen Militärvereinsbundes hielt am Sonnabend im „Kaisergarten“ in Meßen seine Herbstbezirksversammlung ab, die einen sehr guten Besuch aufwies und bei welcher das Präsidium durch Kam. Dr. Koch vertreten war. Kamerad Bezirksvorsitzer Wolf gedachte in seiner Begrüßungsansprache der aus dem Bezirk zur großen Armeedebatten Kameraden, deren Andenken durch Erbeben von den Plätzen geehrt wurde. In dieser Zeit schwerster Not gälte es, mehr denn je zusammenzuhalten in treuer Vaterlandsliebe. Unser Streben müsse nach der jegigen Zerrissenheit dahin gehen, wieder ein einzig Volk von Brüdern zu werden, dann gebe es auch wieder vorwärts und aufwärts. In Dankbarkeit gedachte Bezirksvorsitzer Wolf des jegigen Schutzherrn Prinz Friedrich Christian, der nach dem Tode des allverehrten letzten sächsischen Königs die Schutzherrschast über den Bund übernahm. Nach Bekanntgabe verschiedener interner Mitteilungen, Weihnachtsbeschlüsse usw. betreffend, gab der Vorsitzende von der Preisermäßigung beim Besuche Dresdener Privattheater Kenntnis. Interessante Ausführungen über Luftschutz machte Kamerad Baumeister Philipp Kühle. Von der Notwendigkeit des Luftschutzes überzeugte, habe der Sächsische Militär-



Tagespruch.

Wie's innen, so ist's draußen auch.
Drinnen lüch und hell,
So dünkt die Welt die lieb und schön,
Ein reicher Freudenquell,
Wer Nacht und Trug im Busen begt,
Sieht immer Nacht und Trug;
Wer Gott im tiefsten Herzen trägt,

Dresdner Bilderbogen.

Vom Schmerz zur Freude. — Totenfeiern im Zeichen der Kameradschaft. — Ueber alles die Pflicht! — Ein Film vom Reiterleben. — Die Mutter des Volkes. — Arbeitsbeschaffung und Heilfrüher. — Die alte und die neue Zeit. — Betrübliche Bevölkerungsbilanz. — Was wird das Weihnachtsgeschäft bringen? — Lichte Hoffnung.

Vom Totensonntag zum Advent — vom Tage des Schmerzes zu den Tagen der Freude, vom bitteren Abschiednehmen von den Dahingegangenen zu dem frohlockenden Engelsgruß an den neugeborenen Heiland der Welt — kann man sich einen größeren Kontrast denken, als diesen Wechsel der Feste und der Feststimmung in dem Verlaufe des Kirchenjahres!

Noch findet der Tag der Toten in den Familien seinen Nachhall, noch spricht man mehr als sonst von ihnen, die mit einem Male wieder in unsern Träumen getreten sind. In schönem, ernstem und würdigen Feiern hat man auch in Dresden ihrer gedacht. Vor allem derer, die der große Krieg uns genommen und deren Gräber unerreichbar fern in fremden Lande liegen. Vor den verschiedenen Ehrenmalen hatten sich die ehemaligen Angehörigen der einzelnen Waffengattungen versammelt und mit ihnen die, aus deren Familienkreise die Gefallenen gerufen wurden. Die Reichswehr entsandte ihre Traditionskompagnien zu den Totenfeiern und ihre Kapellen, und betandete damit erneut ihre Zusammengehörigkeit mit dem alten löchlichen Heere, wie sie es schon so oft getan. Man wird diese Tatkunde immer nur mit Freude verzeichnen können. Im neuen Gewandte der alte gute Geist! Die offizielle Totenfeier fand auch diesmal im Staatlichen Schauspielhaus statt, wo sich auf Einladung des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge auch die Vertreter der Landes- und Stadtverbände eingefunden hatten, aber auch Reichswehr und vaterländische Verbände stark vertreten waren. Unter dem Glockengeläute aller Dresdner Kirchen wurde es neu bekundet, daß die Toten draußen auf dem Felde der Ehre noch nicht vergessen sind und daß ihr Beispiel der Pflichterfüllung im Dienste des Vaterlandes auch den Menschen von heute vorantreiben soll. Soll — denn das Wortlein Pflicht ist heute im Wörterbuche des täglichen Lebens recht rar geworden.

An Pflichterfüllung und deutschen Soldatengeist gemahnende auch der schöne Reiterfilm „Vaterland“, der jetzt in Dresden bei starkem Zulauf gezeigt wird und der zum Teil an löchlichen Orten, wie Königsbrunn und Seda, aufgenommen worden ist. Schon diese Filmaufnahmen begegnen damals großem Interesse des Publikums, wieviel mehr erst das fertige Werk. Auch die gerade in Sachen höchstwertvolle Tätigkeit der ländlichen Reitvereine wird gezeigt, dann aber vor allem das Leben und Treiben der Kavallerie im bunten und im selbstgrauen Hof, Leib und Freud des Soldatenlebens zieht vor den Augen der Zuschauer auf, oftmals laute Beiterkeit erweckend, oft aber auch — so bei den Kriegsszenen in Ost und West zu stummer Ergriffenheit führend. Der Film, der hier zum überbaute ersten Male gezeigt wurde, also seine Aufführung erlebte, wird sicher seinen Weg durch das ganze Land machen und überall dort regles Interesse erwecken, wo alte und junge Kavalleristenherzen schlagen. Und wo wäre das nicht!

Die Herzen des löchlichen Volkes, das sein letzter König einmal in seiner geradendenden Art als „schlechte Republikaner“ bezeichnete, finden in diesen Tagen aber auch zu einer Frau zurück, die zu ihrer Zeit mit Recht als Mutter des Vol-

kes bezeichnet wurde — zur Mutter Anna. In diesen Tagen jährte sich zum 400. Male der Tag ihrer Geburt, und diese Tatkunde hat man in Dresden zu einer Ausstellung in den Räumen des Historischen Museums benutzt, die ein überaus vielgestaltiges Erinnerungsbild dieser großen Frau gibt, die in der Tot in vielen Dingen ihrer Zeit vorausgeleitet ist. So hat sie eine Frage zu lösen versucht, die auch heute wieder den Leuten des Volkes große Sorgen bereitet: die Arbeitsbeschaffung. In den notleidenden Bezirken des oberen Erzgebirges förderte sie die Einführung der Klöppelindustrie und brachte mit diesem Erwerbszweig wieder Brot und Lohn in die Häuten der Armen. Sie leitete aber auch ein anderes soziales Hilfs-werk ein, nämlich die Unterbringung schwererziehbarer Kinder in besonderen Heimen, eine Maßnahme übrigens, die durchaus modern anmutet. Auch eine Hebammenschule hat sie errichtet und damit der Gesundheit der jungen Mütter einen wertvollen Dienst erwiesen. Ueberhaupt lag ihr die Hebung der Volksgesundheit sehr am Herzen. In der Ausstellung finden sich viele Schriften von ihrer Hand über Heilfrüher und Heilmittelberei-tung, und selbst ihre fürstlichen Verwandten im Auslande — sie war eine dänische Prinzessin — gingen sie um Rat an, wenn sie gegen irgend ein Gebrechen keine Hilfe mehr wußten. Auch Schmuck und Kunstwerke aus ihrer Zeit sind zu sehen und deuten auf einen ausgezeichneten Geschmack der Kurfürstin in künstlerischen Dingen hin. Schließlich hat sich ihr unversiegender Geist auch mit den Fragen des Garten- und Landbaues beschäftigt und bahnbrechendes geschaffen. Sie selbst begte ihr Kräutergärtlein, in dem sie das alles anbaute, was ihr für ihre Heilmittel nützlich und brauchbar erschien. Man sieht also, daß sie den Namen einer Mutter des Volkes sehr wohl verdient hat, und daß es ein gar verdienstliches Unternehmen war, durch diese Ausstellung ihr Wirken wieder in das Gedächtnis zurückzurufen. Zu Ruh und Frommen sowohl derer, die gar zu leicht über die Zustände in dem Sachsenlande der alten Zeit

die Schultern zu heben pflegen als auch derer, die dem Wirken des einstigen Fürstenhauses nur Spott und Un dank entgegenbringen zu müssen glauben.
Und unsere Zeit hat doch wirklich keinen Grund, über das Vergangene zu spotten. Es sieht sehr malig aus auch in Dresden. Da ist beispielsweise der laufend anwachsende Bevölkerungsschwund. Wohl hat die Zahl der Dresdner Einwohner im letzten Monat ein wenig zugenommen, aber das ist nur eine Folge der Zuwanderung. Die Geburtenziffer nimmt mehr und mehr ab, und steht auch diesmal wieder mit 151 über der Zahl der Sterbefälle. Dabei weiß man, daß eine allgemeine Ueberalterung binnen kurzem zu einem noch rapideren Abnehmen der Bevölkerungszahl führen wird und muß, wenn sich nicht die Zahl der Geburten erhöht. Aber daran ist bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die einem verantwortungsbewußten Familienvater es fast unmöglich machen, ein weiteres Kind in das graue Elend der Familienarmut einzureihen, kaum zu denken. Andererseits ließ sich aber eine geringe Zunahme am Arbeitsmarkt in Dresden feststellen, nur ist zu befürchten, daß diese nicht lange anhalten wird. Denn die große Dresdner Genussmittelindustrie ist zu sehr mit dem Weihnachtsgeschäft verbunden, als daß nicht in absehbarer Zeit neue Entlassungen in größerem Ausmaße zu erwarten wären. Wie man ja jetzt schon in den Kreisen der Geschäftswelt nach anfänglichen Hoffnungen dem Weihnachtsgeschäft mit einer großen Dosis Skepsis entgegenseht. Und doch ist dieses Weihnachtsgeschäft der einzige und letzte Lichtblick in diesem Jahre. Und wenn es auch in materieller Hinsicht keine Freude zu bereiten vermag, so soll es doch wenigstens in den Herzen noch einmal das Lichtlein der Hoffnung anzünden, jener Hoffnung, daß die Macht der Liebe die Menschen aus all dem Dunkel auch wieder in die Klarheit einer besseren Zeit führen wird. Einer Zeit, in der die Selbstsucht gestorben und jeder Mensch ein Helfer seines Nächsten ist.
W o l d e m a r.

Der letzte Enkel des Turnvaters Jahn gestorben.

46 Jahre Turnlehrer in Amerika.

Aus Chicago kommt die Nachricht vom Hinscheiden Friedrich Ludwig Jahns, des letzten Enkels des Turnvaters, dessen beide Vornamen er trug. Der Verstorbene wurde 1884 in Baltimore geboren; in seinen Jugendjahren weilte er mit dem Vater in Deutschland und erlernte hier die ersten Grundlagen des Turnens. Im Alter von 22 Jahren kam Friedrich Ludwig Jahn, äußerlich dem Großvater auffallend ähnlich, nach Chicago und war in den dortigen Schulen 46 Jahre lang als Turnlehrer tätig. Die letzten 15 Jahre wirkte er als Leiter der Körperbildung an der Crane Technischen Hochschule.

Im Sommer 1928 weilte Jahn anlässlich des 40. Jahrestages des Deutschen Turnvereins in Deutschland und nahm als Ehren-gast der Deutschen Turnerschaft an vielen Gedächtnisfeiern für den Turnvater teil. Damals wurde er auch vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen.

Mit dem Chicagoer Turnlehrer Friedrich Ludwig Jahn ist die Familie des Turnvaters in der männlichen Linie ausgestorben. Es lebt nur noch ein Urenkel des Turnvaters in Berlin, der Nachfahre einer Tochter Jahns.



Turnvater Jahns Enkel.

Wahlerfolge der bürgerlichen Parteien.

Nachgang der sozialistischen Stimmen.

Das Ergebnis, das jetzt über die Wahlen am Sonntag aus vierzehn bremischen Landgemeinden vorliegt, zeigt, daß, verglichen mit den Reichstagswahlen vom 6. November, bei einer Wahlbeteiligung von 81 Prozent die bürgerlichen Parteien einen weiteren Stimmenzuwachs bekommen haben, während die sozialistischen Parteien dort starke Verluste erlitten. So erhielten die Nationalsozialisten bei den Gemeindevahlen 894 Stimmen (am 6. November 1191), die Sozialdemokraten 4160 (4307), die Kommunisten 567 (634) und die bürgerlichen Parteien 2792 (2330). Gegenüber den letzten Gemeindevahlen haben im Jahre 1929 die Nationalsozialisten selbstverständlich Mandate gewonnen, da sie bisher in den Parlamenten der Landgemeinden überhaupt nicht vertreten waren und jetzt mit 14 Abgeordneten dort einzuziehen können. Die Sozialdemokraten und Kommunisten haben gegenüber 1929 zehn Mandate verloren.

Im hamburgischen Städtchen G e e s h a c h t, in dem ebenfalls Gemeindevahlen am letzten Sonntag durchgeführt wurden, ist derselbe Erfolg der bürgerlichen Listen und der Nachgang der sozialistischen Parteien zu verzeichnen. Gegen die letzte Reichstagswahl am 6. November gingen die Nationalsozialisten von 956 auf 689 zurück, die Sozialdemokraten von 856 auf 681, die Kommunisten von 1289 auf 1057. Zwei Mittelstellen erzielten 512 Stimmen gegenüber 370 bei der letzten Reichstagswahl.

Im märkischen S o l d i n sind die Nationalsozialisten gegen die Reichstagswahlen von 1663 auf 1374, die Sozialdemokraten von 671 auf 508, die Kommunisten von 536 auf 421 Stimmen zurückgegangen. Die Heimatliste erzielte 859 Stimmen. Die Mandate verteilten sich: 8 NSDAP, 5 unpolitische Heimatliste, 3 SPD, 2 KPD.

Zu der ergebnislos gebliebenen Bürgermeisterversammlung im heftigen Kurort J u g e n h e i m an der Bergstraße kandidierten nicht weniger als neun Bewerber. Der erfolgreichste von ihnen erzielte 251 (von 941) Stimmen, der erfolgloseste überhaupt keine. Soweit die Kandidaten als Parteimitglieder austraten, haben sie nicht entfernt die Stimmen der letzten Reichstagswahl zu erreichen gesucht. Die NSDAP ging von 457 auf 133, die SPD von 177 auf 55, die KPD von 94 auf 31 Stimmen zurück.

Der Sprecher Markgraf

Ein Roman und Film-Roman von Wolfgang Markgraf. Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

(39. Fortsetzung.)

„Scheiden lassen?“ warf Rechtsid Barrys ein. „Ja... sie hat ihn verlassen! Der Prozeß ist vorbei... aber die Frau auch! Sie will nicht mehr! Warum? Der Mann ist reiflos rehabilitiert... aber ich sage es ja: Der Teufel lenkte sich in einer Frauenseele aus!“

„Sie müssen uns noch mehr von ihm erzählen, Mr. Lammell!“

„Rein, nein! Da fragen Sie Forrest. Hören Sie, Forrest, das haben Sie kein gemacht, so ist's richtig! Gelegenheit beim Schopfe packen!“

„Schreiben Sie mir dafür was mit auf's Unterkontokonto, Mr. Lammell!“ lachte Forrest.

„Yes, mein Junge. Passiert! Sie erhalten einen Scheck!“ Damit zog er sich zurück.

Forrest wurde von den Künstlern gedrängt, und er ließ sich erweichen und nahm auf der Ottomane Platz. Die Filmsterne gruppierten sich maulerisch um ihn.

Dann erzählte er.

Er, der auch das Deutsche ausgezeichnet beherrschte, hatte den Prozeß und seine Vorgeschichte bis ins kleinste verfolgt. Ausführlich berichtete er von Rainer Markgrafs Schicksal, und er fand dankbare Zuhörer.

Ernst schloß er: „Viele werden einen Menschen wie Mr. Markgraf nicht verstehen, aber das ist ganz gewiß: Er ist ein Mensch von seltenem Gaben. Ich glaube, dieser seltene, vornehme Mensch... er wird ein ganz großer Künstler.“

Rechtsid Barrys mühte sich in diesen Minuten, sich ein Bild der Frau zu machen, die einst an Rainers Seite gegangen war. Viele Männer hatte sie in ihrem Leben kennengelernt, gute und schlechte, gerechte und Gaukler, aber keiner hatte es vermocht, ihr Herz zu entflammen.

„Veht wußte sie, wie der Mann aussehen mußte, der vielleicht eine Rechtsid Barrys erobern konnte.“

Als Rainer in Dr. Seelgers Wohnung anlangte, traf er Laska an. Er sah mit Age zusammen im Wohnzimmer und erzählte ihr mit glücklichen, begeisterten Augen von dem ersten Unterricht bei Professor Reineide.

Sein heißes Wollen, sich zur echten großen Kunstschaff durchzuringen, pulste in den Adern.

Age hörte ihm gern zu. Aufmerksam folgte sie seinen Worten. Manchmal dünkte es ihr, als spräche Rainer. Immer mehr Ähnlichkeit zwischen Vater und Sohn fand sie.

In Gedanken verglich sie die beiden miteinander. Und dann schlich sich ein Bedauern für den schmalen Jungen in ihr Herz. Reim äußerlich hatte der Sohn noch nichts von des Vaters harmonischer Erscheinung. Er fiel ab gegen ihn.

Rainer trat ein und grüßte. Mit Handschlag sagten sie sich guten Abend.

„Sind Sie spazieren gegangen, Herr Markgraf?“

„Gerade komme ich aus dem Wald. Ich habe ein Engagement Lammels für einen Konflikt angenommen. Ich will eine Probe machen. Aber erst muß ich mit dem Intendanten sprechen, ob es technisch möglich ist.“

„Da wird es keine Schwierigkeiten geben. Schulenburg ist Ihr Freund, der tut alles!“

„Ich will nur, daß mein Amt nicht darunter leidet. Ich liebe meinen Beruf mehr denn je. Wenn ich zu der großen Schaar der Hörer spreche, dann ist mir immer, als ob tausend unsichtbare Fäden von ihnen zu mir reichen. Und diese Fäden binden.“

„Erzählen Sie uns doch etwas Näheres, Herr Markgraf!“ bat Age.

Rainer kam der Aufforderung gern nach und erzählte von seinem Zusammentreffen mit Forrest und dann mit Lammell. Er schilderte auch die Zusammenkunft mit den Stars im Wald.

„Rechtsid Barrys!“ rief Age erregt. „Sie haben die wundervolle Künstlerin gesprochen? Ist sie so schön wie auf dem Bilde?“

„Ja, diese Frau ist sehr schön! Unnahbar wie eine Königin! Erschien sie mir im ersten Augenblick, dann aber im Gespräch ging sie aus sich heraus und wurde interessiert, fast warm. Ich hätte es der kühlen Frau nicht zugetraut.“

„Sie ist innerlich ein Vulkan!“

„Rein, das glaube ich nicht! Ich halte sie innerlich für ganz kühl, nur in den Augenblicken, da sie ihre Kunst mitreißt, geht sie über sich hinaus... und dann erwaucht ihre Seele. Ich soll mit ihr zusammenspielen.“

Age und Laska sahen sich an. Abend sprach Age: „Mit der göttlichen Rechtsid zusammen! Oh, Herr Markgraf, so versucht das Schicksal doch auszugleichen.“

Witter entgegnete der Mann: „Es hat mir alles genommen, alles was ich liebte... es hat mich selbst weggenommen und mich allen ausgeliefert... und jetzt gibt es mir ein kleines Stück vielleicht wieder.“

Age sah den Mann an und sah ganz still. Ihre Gedanken eilten zu der großen Künstlerin. Sie sah im Geiste die zwei schönen Menschen, die zwei großen Persönlichkeiten zusammen schaffen, von der Kunst so ergriffen, daß ein Feuer in ihnen auflebte, ein Feuer, das zur Flamme im Herzen werden konnte.

Der Gedanke tat ihr weh. Es zog sie selbst ja mit allen Fasern zu dem Manne hin. Aber sie wehrte sich dagegen, denn das Bild der Frau, der er immer noch angetraut war, stand dazwischen.

Schulenburg erfuhr von Rainers Konfliktengagement. „Alles, alles dürfen Sie, Herr Markgraf!“ lagte er herzlich. „Nur verlieren wollen wir Sie nicht!“

„Das werden Sie nie, solange ich es überhaupt vermag. Mein Dienst ist mir die Aufgabe, die mir am liebsten ist. Und ich möchte meine Aufgabe gern noch mehr ausbauen.“

„Was haben Sie für Wünsche?“

„Geben Sie mir jede Woche eine Stunde... eine Stunde des Sprechers, damit ich mit meinen Freunden spreche. Ich will ihnen erzählen, ganz einfache Dinge, keine Erlebnisse, Gedanken, die mir kommen. Ich will Stellung nehmen zu den Dingen des Tages, zu den Sorgen des Alltags. Ich habe so oft das Gefühl, daß die Menschen mit ihrem Leben nicht recht fertig werden. Wäre es nicht schön, da einzugreifen, ihnen Mut zuzusprechen, nicht als Prediger und nicht mit Phrasen?“

„Das wäre schön, ja, das wäre wunderschön, Herr Markgraf!“

„Es sind ja immer nur die kleinen Dinge des Lebens, die so schwer überwunden werden, die vor dem Mutigen und Berwegelten zu gigantischer Größe anwachsen. Und ich will sie helfen und raten. Ich will nichts sein als ein guter Freund. Sie sollen mir schreiben, die einen Rat wollen, und ich will mit ihnen werden. Es dünkt mir eine große, gerechte Aufgabe.“

(Fortsetzung folgt.)



## Zeichen der Arbeitsmarktbesserung.

Steigende Beitragseinnahmen der Invalidenversicherung.  
Neben den Krankenkassen bleiben auch die Landesversicherungsanstalten seit den Sommermonaten ständiges Ansteigen der Beitragsleistungen als deutliches Zeichen einer Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt. Es sind im Juli d. J. 51,3 Millionen Mark Beiträge zur Invalidenversicherung eingegangen, im August 52,3 Millionen, im September 55,1 und im Oktober 56,9 Millionen Mark. Die Beitragsleistungen waren also im Oktober um 5,6 Millionen Mark höher als im Juli. Da Beitragserhöhungen nicht vorgenommen worden sind, muß also die Zahl der Arbeitnehmer entsprechend gestiegen sein.

## Kirche und Reichsreform.

Wintersitzung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses.  
Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuh besaßte sich auf seiner Wintersitzung in Berlin erneut mit den Fragen der Reichsreform. Angesichts der Tatsache, daß durch die Reichsreform auch kirchliche Interessen wesentlich berührt werden, wurde erneut die Forderung erhoben, daß der Kirchenausschuh als das hierfür zuständige kirchliche Organ möglichst frühzeitig gehört werde. Im Rahmen der schulpolitischen Beratungen erhob der Kirchenausschuh von neuem die Forderung nach einem Reichsschulgesetz. Für seine grundsätzliche Stellung zu den Schulfragen bleibe nach wie vor maßgebend das Schulprogramm des Deutschen Evangelischen Kirchentages vom Jahre 1921, in dem u. a. für die evangelische Volksschule volle Entfaltungsfreiheit gefordert wird bei Anerkennung des geschichtlichen Rechtes der christlichen Simultanschule, soweit sie sich in einzelnen Gebieten eingebürgert hat. In der Volksschule, für die sich der Kirchenausschuh mit Entschiedenheit einsetzt, sei nicht allein eine Fach-, sondern eine Erziehungs- und Religionsunterrichts- als ordentliches Lehrfach anzustreben.

## Beppelin-Landungsplatz in Barcelona.

Nach Sevilla wird Landungsplatz.  
Nach einer Meldung aus Barcelona hat Dr. Edener sich bei seinem letzten Aufenthalt in der katalonischen Hauptstadt bereit erklärt, Barcelona als Zwischenlandungsplatz auf seinen Fahrten nach Südamerika in das Programm einzuschließen. Er hat auch bereits den für diese Zwischenlandungen vorgesehenen Platz besucht, auf dem nunmehr ein Atrium nach den Vorschriften der Beppelinleitung errichtet werden soll. Dr. Edener erklärte, daß er auf der Einfahrt jedesmal in Barcelona landen werde, um Passagiere und Post zu übernehmen. Auf der Rückfahrt soll eine Landung nur dann erfolgen, wenn mindestens sechs Passagiere ausgeschifft werden müssen. Als Landungsplatz auf der Rückfahrt ist nach wie vor Sevilla vorgesehen, wo im Jahre mindestens 18 Landungen erfolgen sollen.

## Zehn Grad Kälte in Newyork.

Zwei Todesopfer der Kälte.  
Der Winter setzt in Amerika ungewöhnlich früh ein. In Newyork sank das Thermometer bis auf zehn Grad unter Null. Zwei Erwerbslose wurden erfroren aufgefunden. Die privaten Hilfsorganisationen, wie z. B. die Hilfsarmee, teilen mit, daß alle Wärmehäuser und Notquartiere bis zum letzten Platz besetzt sind. Viele Tausende können keinen Unterschlupf mehr finden. Man rechnet für den Winter mit furchtbarem Elend, zumal es weder eine Erwerbslosenunterstützung noch eine Wohlfahrtsfürsorge gibt. Die nach dem warmen Süden fahrenden Leerfahrzüge nehmen Zehntausende von Erwerbslosen mit. In den Barackenlagern der Kriegsteilnehmer in den Außenbezirken von Newyork herrscht gleichfalls schwere Not. Die meisten dort untergebrachten Familien sind völlig mittellos und können nicht einmal für Heizmaterial sorgen.

# Der Sprecher Martgraf

Ein Funk- und Film-Roman von Wolfgang Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Weidau

(40 Fortsetzung.)

Bewegt reichte ihm Schulenburg die Hand und drückte sie. „Glauben Sie, daß ich daran auch schon gedacht habe? Nehmen Sie mir selber mit dem Vorschlag. Ja, das wollen wir tun! Ich werde heute noch mit Dr. Seeliger reden... oder haben Sie ihm schon Bescheid gesagt?“  
„Ja, wir haben darüber gesprochen. Er stimmte mir auch zu und sagte, daß er sofort damit einverstanden sei, wenn Sie es auch sind.“  
„Dann ist ja alles in schönster Ordnung!“  
Schulenburg griff zum Hörer und sprach mit Dr. Seeliger, der froh über die Zustimmung des Intendanten war.  
„Wann wollen Sie Ihre Filmtätigkeit aufnehmen?“  
„In der kommenden Woche.“  
„Dann richten wir es so ein: Sie nennen mir die Tage und Stunden, an denen Sie beschäftigt sind, und ich entbinde Sie für die Zeit der Arbeit.“  
„Meine Filmtätigkeit, das habe ich mir ausbedungen, erstreckt sich nur auf die Vormittagsstunden, an denen ich ja so wie so meist dienstfrei bin. Ich kann also meinen Dienst fast ohne Störung versehen. Es könnte nur einmal eintreten, daß die Strapazen des Tages so stark sind, daß ich hin und wieder einmal um eine Vertretung bitten müßte.“  
„Ach was, das macht keine Schwierigkeiten, Herr Martgraf! Sie freuen sich gewiß auf Ihre Arbeit?“  
„Ach weiß nicht.“  
„Es ist doch ein Schaffen, ein hohes Schaffen, Herr Martgraf! Und es geht Ihnen doch immer um die Freude am Schaffen, das weiß ich!“  
„Ja, um das geht es! Das ist's überhaupt, was mich dazu gebracht hat.“  
In diesem Augenblick dachte er an seine Kinder. Die Sehnsucht nach ihnen brannte in seinem Herzen.

## Die Forderungen der Gewerkschaften.

Eine Mitteilung des ADGB über die Besprechungen mit Schleicher.  
Bei der Besprechung, die Reichswehrminister von Schleicher mit Vertretern des Vorstandes des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hatte, haben nach einer Mitteilung des ADGB, die Gewerkschaftsvertreter als die wichtigste Aufgabe die Arbeitsbeschaffung im Wege öffentlicher Arbeiten bezeichnet und außerdem erneut die Aufhebung der lohnpolitischen Bestimmungen der Notverordnung vom 5. September gefordert. Sie haben sich auch für eine unter wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten durchgeführte Siedlung eingesetzt.

## Kurze politische Nachrichten.

Der Völkerbundrat genehmigte das zwischen Danzig und Polen abgeschlossene Abkommen, in dem sich die polnische Regierung u. a. zur Zurückziehung des Flottenabkommens verpflichtet. Ferner beschloß der Rat, das Mandat des amtierenden Völkerbundkommissars Rosting bis zum 1. Februar zu verlängern.

Der Parteitag der badischen Sozialdemokratie hat sich geschlossen gegen den Abschluß des Kirchenvertrages mit dem Vatikan (Konordat) ausgesprochen. Da das Zentrum von dem Zustandekommen des Konordats seine weitere Zusammenarbeit mit der SPD, in der Regierung abhängig macht, wird es nun zu einer Regierungskrise kommen.

Im Alter von 85 Jahren ist der frühere langjährige Generalsuperintendent für Schleswig, D. Theodor Kasten, in Baden-Baden gestorben. Mehr als 30 Jahre hat D. Kasten das kirchliche Führeramt in der deutschen Nordmark bekleidet.

Der Nobelausschuh beschloß, in diesem Jahre den Friedensnobelpreis nicht zur Verteilung zu bringen. Der für dieses Jahr vorgesehene Betrag wird lautungsgemäß für das nächste Jahr zurückbehalten.

Der Wehrwolf beschloß auf seiner Reichsführertagung in Eisleben, da er trotz seiner Ablehnung des Parlamentarismus die Selbstverwaltung der Gemeinden uneingeschränkt bejahe, bei den kommenden preussischen Gemeindevahlen mit eigenen Listen aufzutreten.

Der schweizerische Bundesrat beschloß grundsätzlich, daß eine Beschäftigung von Kommunisten im Bundesdienst nicht mehr in Frage kommen könne. Die Statuten der Partei forderten zum Streit auf, der laut Gesetz den Beamten verboten ist.

Am 1. Januar 1933 tritt das neue argentinische Einwanderungsgesetz in Kraft, das scharfe Bestimmungen für die Einwanderung von Angehörigen aller Nationalitäten enthält und sie von dem Vorhandensein ausreichender persönlicher finanzieller Mittel abhängig macht.

## Fast wie bei uns!

Nationale Konzentration und Ermächtigungsgesetz auch in Belgien?

Der Ausgang der belgischen Wahlen scheint überraschende und tiefgreifende Folgen zu ergeben. Von der liberalen Partei, die am stärksten geschwächt aus den Wahlen hervorgeht, wird jetzt den Katholiken der sofortige Austritt der liberalen Minister aus dem Kabinett der starken Persönlichkeiten angeboten. Die Regierung, vor allem der Ministerpräsident, will sich mit allen Mitteln einem Bruch der Koalition widersetzen, da die Finanzlage des Landes dringende Maßnahmen erforderlich mache. Man erwägt, dem König unter Umständen eine sofortige Wiederauflösung des Parlaments vorzuschlagen. Der Gouverneur der Société générale, Francqui, verlangt ein Kabinett der nationalen Union, das von der Kammer mit einem weitgehenden Ermächtigungsgesetz ausgestattet werden soll, um die dringenden Staatsaufgaben zu lösen.

Die Presse brachte die Nachricht, daß Rainer Martgraf ein Tonfilmengagement bei Sammel angenommen habe. Allgemein stellte man fest, daß Rainer Martgraf gewiß mit einer respektablen Leistung aufwarten würde.

Man knüpfte auch Kommentare daran. In einer Berliner Mittagszeitung fiel sogar der Ausdruck: „Konjunkturausnutzung!“ Aber im allgemeinen waren die angeschlossen Bemerkungen sachlich und anständig.

In der Berliner Tageszeitung erschien ein Artikel Dr. Seeligers, der Stellung zu Rainers Entschluß nahm. In seiner Weise legte er klar, welche Gründe Rainer bewegen hatten, daß der Mensch, den das Schicksal in die Öffentlichkeit gedrückt, jetzt stark genug sei, um sich mit keiner großen Künstlerschaft nicht zu verstehen.

Der Artikel wurde überall verständnisvoll aufgenommen. Man verstand die Gründe zu dem so überraschenden Handeln.

Nur Frau Ingrid, die verbittert in seine Laß, sie lachte hohnvoll auf, als sie die Zeitungsnachricht las. Es gab eine harte Aussprache zwischen Vater und Tochter. Noch einmal sprach der alte Mann seinem einzigen Kinde ins Gewissen und versuchte ihr klar zu machen, wie schlecht sie an dem Gatten gehandelt habe.

Aber sie verteidigte sich leidenschaftlich. Ihre Worte taten Darins weh, sowie hohn lag in ihnen. Wie konnte eine Frau so hart vom Vater ihrer Kinder sprechen, von dem Manne, der sie liebte, der um sie gekämpft hatte!

Konnte das Liebe sein, die mit einem Male um einer kleinen Sache willen umschlug zum Haß?

Er wurde zum ersten Male unsicher, untröstlich in seinem Herzen.

Das Schicksal der Kinder griff ihm immer mehr ans Herz. Sie vergaßen nicht. Jeden Tag fragten sie nach dem Vater. Immer wieder mußte er vertrösten, und das fiel ihm so bitter.

„Siehst du nicht, wie die Kinder leiden?“ fragte er die Tochter.

„Sie werden vergessen!“ sagte die Frau hart. „Ich lasse es an nichts fehlen! Es sind meine Kinder! Ich habe sie geboren und ich liebe sie!“

„Das ist doch nicht genug! Sieh dir doch den Jungen an... der ist nicht mehr der fröhliche Wolf... seine Sehnsucht

## Die Rettungsarbeiten auf den Delbrückschächten

Der Bergmann Wolkowitsch unter tragischen Umständen gestorben.

Einer der bei dem Unglück auf den Delbrückschächten bei Hindenburg verunglückten Bergleute, der 31-jährige Wolkowitsch, dessen Oberkörper freigelegt worden war, der aber nicht geborgen werden konnte, weil sein Bein unter einem Felsblock eingeklemmt war, ist an Herzschwäche gestorben. Die Rettungsmannschaft war in dem Umgehungsstollen, dessen Anlage der Bergung Wolkowitsch dienen sollte, bereits bis auf 50 Zentimeter an ihn herangeraten. Es bleibt abzuwarten, ob es überhaupt möglich sein wird, die Leiche Wolkowitsch und der in seiner Nähe liegenden anderen Verunglückten zu bergen, da die Bergungsmannschaft in Gefahr schwebt, durch herabstürzende Kohlenmassen selbst verschüttet zu werden.

## Fahrlässigkeit des Schaffners verschuldete das Seilschwebebahnunglück.

Nach dem amtlichen Untersuchungsergebnis des Unfalls auf der Seilschwebebahn zum „Schwanenland“ bei Freiburg in Baden ist durch grobe Fahrlässigkeit des Schaffners (der tödlich verunglückte) die Kabine auf der Bergstation nicht an das zweite Seil gekuppelt worden. Dieses Seil vielmehr lose mit und erfasste an der Unfallstelle die Kabine von unten und hob das Laufwerk vom Drahtseil ab. Ferner konnte nur eine ganze Kette von Unterlassungen des Schaffners im Anschluß an den unvorschriftsmäßigen Kuppelungsvorgang zu dem Unfall führen, denn er hätte diesen mit Hilfe der Sicherheitsvorrichtungen verhindern können. Irgeendein Fehler in der Anlage, im System und in der Konstruktion lag nicht vor.

## Der Hamburger Serumskandal.

Selbstmordversuch Dr. Enoch vor der Verhaftung.  
Der Hamburger Arzt Dr. Enoch war bekanntlich verhaftet worden, weil er beschuldigt worden war, minderwertige Seren hergestellt und unter gefälschten Kontrollplomben zum Vertrieb gebracht zu haben. Wie jetzt bekannt wird, hat Dr. Enoch kurz vor seiner Verhaftung einen Selbstmordversuch unternommen. Als Dr. Enoch von seiner bevorstehenden Verhaftung erfuhr, brachte er sich am linken Unterarm eine kleine Verletzung bei. Dann zersplitterte er eine Ampulle mit Tetanus Toxin (Starrkrampfbakterien) und stieß den gefährlichen Inhalt in die Wunde. Als die Kriminalbeamten bei ihm eintrafen, mußte er sofort ins Hafentrankenhaus übergeführt werden.

## Auf eigenartige Weise Selbstmord verübt.

Der unter der Anklage des Mordversuchs im Hamburger Untersuchungsgefängnis befindliche Händler Johann Scherer aus Rittersfeld hat auf eigenartige Weise Selbstmord begangen. Er stopfte sich soviel Papier in den Schlund, daß er ersticken mußte. — Scherer hatte von einer Firma in Rittersfeld Ware bezogen. Als er von dem Vertreter dieser Firma um Zahlung erfragt wurde, kam er mit diesem in Streit, in dessen Verlauf er ihm einen Schuß in den Leib beibrachte. Der Vertreter wurde schwer verletzt.

## Zum Tode verurteilt.

Das Urteil im Elmshorner Mordprozess.  
Im Elmshorner Mordprozess hat das Altonaer Schwurgericht das Urteil gefällt. Der Angeklagte Schmitz wurde wegen Mordes zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.  
Der Kaufmann Schmitz aus Elmshorn stand unter der Anklage, seinen Geschäftskollegen, den Kaufmann Schinkel, sowie den Kaufmann Petersen erschossen zu haben. Petersen war der Nachfolger von Schmitz als Geschäftsleiter des D. S. V. (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband) und hatte Unregelmäßigkeiten des Schmitz in dessen Geschäftsführung aufgedeckt. Der Tod Schinkels wurde zunächst als Selbstmord angesehen. In diesem Falle konnte Schmitz ein Mord auch nicht einwandfrei nachgewiesen werden, weshalb auch der Staatsanwalt im Falle Schinkel Freispruch beantragt hatte.

klammert sich an den Vater! Sah den Jungen nicht verderben!“

Auf diese Worte schwieg sie.

2.

Rainer war tätig beim Tonfilm und an seiner Seite, neben der großen Barris, auch Uge Börne. Das hatte er durchgelebt bei Direktor Sammel.

Rainer fand sich, wie auch Uge, bald mit der neuen Aufgabe zurecht.

Am ersten Aufnahmetag wohnten alle Prominenten den Proben bei. Sie waren außerordentlich gespannt auf den neuen Star.

Rainer hatte eine Rolle, die ihm glänzend lag.

Er spielte den Schlossherrn Kaiserling, einen Mann, der müde und enttäuscht aus der Fremde zurück in die Heimat kommt und versucht, sich in der Heimat durch die Arbeit aufzurichten. Der Zufall treibt eine Künstlergesellschaft, die eine Autopanne auf der Fahrt nach der Großstadt gehabt hat, in sein Haus, die schöne Schauspielerin Georga Andorra und ihre stillere Schwester Inge. Als sich Inge und Kaiserling ansehen, ist ihnen, als schlage eine Flamme der Liebe, als flühe ein Strom des Verliebten zueinander. Ein ganz zartes, süßes Liebesverhältnis beginnt. Beide fühlen es, aber sie sind scheu und sprechen es nicht aus. Die schönere, strahlende Schwester Georga bemerkt es, und es reizt sie plötzlich, die Macht ihrer Schönheit, die Macht ihrer Persönlichkeit, die immer die Menschen zu ihr führte und an sie band, an dem Manne zu erproben. Die beiden Schwestern bleiben wochenlang auf Schloß Kaiserling. Und ein Kampf der beiden um verschiedene Frauen um den Mann setzt ein. Anfangs ist es ein Spiel für die große Künstlerin, aber je länger sie zusammen sind, um so mehr beginnt das Spiel zum Ernst zu werden. Die große Andorra liebt! Sie steht selbst vor dem ungeheuren Wunder, das sich plötzlich ihr offenbart, wie betäubt, sie fühlt sich machtlos werden durch ihre Liebe.

Dann rafft sie sich auf. Vergessen ist die Rücksicht auf die Schwester. Es kommt zu einer leidenschaftlichen Aussprache. Die Schwester will nicht glauben, daß in Georgas kaltem Herzen mit einem Male die Liebe aufgewacht sein soll, sie glaubt nur, daß sie auch den geliebten Mann ins Unglück reißen will, den Mann, den sie liebt und doch nicht begehrt. (Fortsetzung folgt.)



## Kleine Nachrichten

Der deutschnationalen Reichstagsfraktion beigetreten.  
Berlin. Die beiden Abgeordneten des Württembergischen Bauern- und Weingärtnerbundes, Freiherr von Stauffenberg und Haag und der auf der Liste des Württembergischen Landbundes gewählte Abgeordnete Abicht sind der deutschnationalen Reichstagsfraktion beigetreten.

Schon ab 12. Dezember Weihnachtsdruckschriften zu haben.  
Berlin. Die Reichsbahn hat die Ausgabe der Festtagsdruckschriften zu Weihnachten durch eine längere Vorverkaufsfrist erleichtert. Bereits von Montag, den 12. Dezember, ab sind die Festtagsdruckschriften in den Jahrtarntausgaben und den R.M.D.-Büros zu haben.

Der kommunistische Geheimfender wieder in Tätigkeit.  
Berlin. Am Montagmorgen wurde der kommunistische Schwarzfender, um dessen Ermittlung die Behörden seit längerer Zeit bemüht sind, erneut gehört. Es wurden etwa 45 Minuten lang scharfe Angriffe gegen die Regierung und gegen die Nationalsozialisten gerichtet.

Schwerer Verkehrsunfall in Dresden.  
Dresden. In der Tilsiter Straße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Verkehrsomnibus, der einem vorschrittswidrig fahrenden Radfahrer ausweichen wollte, fuhr gegen den Chauffeur und schlug um. Der Radfahrer wurde dennoch überfahren und getötet. Elf Insassen des Omnibusses wurden zum Teil schwer verletzt.

Auch das dritte Opfer des Seilbahnunglücks gestorben.  
Freiburg i. Breisgau. Der bei dem Unglück auf der Schauinslandbahn schwerverletzte, aus Kanten stammende englische Staatsangehörige Wilhelm Küstler aus London ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Politischer Mordanschlag in Sofia.  
Sofia. In der Reihe der Mazedonierattentate in Sofia ist wieder ein Anschlag zu verzeichnen, dessen Opfer der Abgeordnete der mazedonischen Sozialistengruppe Philippoff wurde. Philippoff wurde am Abend auf dem Nachhauseweg in einer Straße Sofias von mehreren Unbekannten überfallen und durch 15 Pistolenschüsse so schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Sein Leibwächter wurde durch einen der ersten Schüsse getötet.

Die endgültigen Ergebnisse der belgischen Kammerwahlen.  
Brüssel. Die endgültigen Wahlergebnisse der belgischen Kammerwahlen liegen wie folgt vor: Katholiken 79 (+ 3), Sozialisten 73 (+ 3), Liberale 24 (- 4), flämische Nationalisten 8 (- 2), Kommunisten 3 (+ 2) Sitze.

Vier Todesopfer des Sturmes über England.  
London. Der schwere Sturm, der über England wütete, hat vier Todesopfer gefordert. Im Hafen von Greston bei Harmouth an der englischen Küste stürzte ein Kraftwagen über die Kaiwand herab und versank mit den beiden Insassen, einem Mann und einem jungen Mädchen, in den Fluten. Bei der Insel Wight kenterten zwei Segelboote, wobei zwei Personen ertranken.

## Grenzland-Chronik.

Deutsch-Gabel. Tschachen verhindern eine Nothilfe. Aufgelöst wurde von der Bezirksbehörde der vor zwei Monaten aus Vertretern aller Gemeinden des Bezirks zur Linderung der Arbeitslosennot gegründete Hilfsausschuß. Als Hauptargument für die Auflösung wird die Annahme der Tätigkeit einer öffentlichen Behörde und die Gefährdung der Ruhe und Ordnung angegeben. In dieser Ansicht wurde die Bezirksbehörde vor allem durch lokale tschachische Partisanenorganisationen bestärkt, die dem Hilfsausschuß unterstellten, daß es sich nicht um die Linderung oder Beseitigung der Krise, sondern um die Aufreizung der Bevölkerung zu staatsfeindlichen Kundgebungen handele (?). Im Zusammenhang mit dem Verbot sind in vielen Gemeindegemeinden des Bezirkes Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, wahrscheinlich um des Aktenmaterials des Hilfsausschusses habhaft zu werden.

Munburg. Im eigenen Grundstück verbrannt. Im Grundstück des Baumeisters Schubert brach Feuer aus, das den Dachstuhl vollständig vernichtete. Während der Löscharbeiten fand man in den Bodenkammern die verkohlte und verflümmelte Leiche des 63jährigen Veshers. Über die Ursache des Brandes wie den schrecklichen Tod Schuberts konnte noch nichts ermittelt werden.

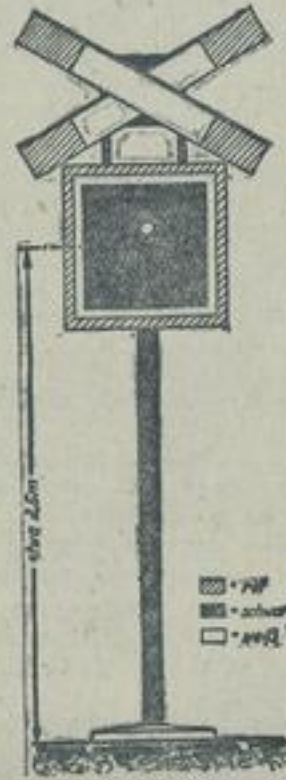
## Warnlichtanlagen für den Straßenverkehr an Wegübergängen.

Der Uebergang der Staatsstraße Niederdorf-Deisnig über die vollspurige Nebenbahn Neudönsitz-Bäsenbrand in Neudönsitz bei km 4,0013 der Staatsstraße soll mit neuartigen Warnlichtern (Blinksignalen) an den bereits vorhandenen Barakreuzen ausgerüstet werden, um Geschirr- u. namentlich Kraftwagenführer nachdrücklich auf die Nähe des Bahnüberganges aufmerksam zu machen und ihnen das richtige Verhalten nach § 18 (2) der Kraftfahrzeugverordnung zu erleichtern. Diese Bestimmung lautet:

Bei Annäherung an einen Eisenbahnübergang in Schienenhöhe ist, wenn nicht unzweifelhaft erkennbar ist, daß sich kein Zug in gefährdender Weise nähert, die Geschwindigkeit so einzurichten, daß das Fahrzeug noch vor dem Uebergang angehalten werden kann.

Daß der Uebergang mit einer Warnlichtanlage ausgerüstet ist, wird durch eine schwarze quadratische Tafel mit weißem Rand gekennzeichnet, der auch bei Dunkelheit im Scheinwerferlicht der Kraftfahrzeuge gut sichtbar ist.

Auf dem schwarzen Feld der Tafel sind Warnlichter angebracht, die entweder langsam weiß oder schnell rot blinken. Das weiße Licht zeigt nur an, daß die Anlage betriebsfähig ist. Das rote Blinklicht kündigt die Annäherung eines Zuges an und bedeutet für den Begebenutzer „Stopp“.



Erscheint keines der beiden Lichter, so ist die Blinkanlage außer Betrieb.

Das weiße Blinklicht oder das Fehlen des Lichtes befreien somit den Begebenutzer nicht von der Pflicht, die Bahnstrecke zu beobachten.

Kleine Schienenfahrzeuge (Bahnmeisterwagen, Drahtseil) schalten das rote Blinklicht nicht ein. Es muß deshalb bei weißem Licht mit ihrer Annäherung gerechnet werden. Den Führern derartiger Schienenfahrzeuge ist zur Pflicht gemacht, so langsam zu fahren, daß ihr Wagen bei Gefahr rechtzeitig angehalten werden kann.

In Deutschland sind Warnlichtanlagen an den Bahnübergängen noch selten, während sie im Ausland (Schweiz, Schweden) bereits häufig angewendet werden. Sie sollen aber nunmehr auch in Deutschland an wichtigen Wegübergängen nach und nach eingeführt werden.

In Sachsen ist die erste vor kurzem an der Annaberg-Schneeberger Staatsstraße an dem am Haltepunkt Schneeberg gelegenen Uebergang in Betrieb genommen worden. Die Einrichtung ist von den Kraftwagenführern auch dort dankbar begrüßt worden. Das gleiche wird von dem in der Herstellung begriffenen Blinklicht in Neudönsitz erwartet. Hoffentlich werden sich die Beteiligten mit gutem Verständnis an die neue Signalanlage gewöhnen und damit Unfälle auf den Uebergängen der Straßen über die Eisenbahnen verhüten helfen.

## Neues aus aller Welt

Museum: Dieb, der gegen sich selbst Strafanzeige erstattete. Das Schnellschöffengericht in Berlin verurteilte den arbeitslosen Dreher Dallmann wegen Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis. Dallmann hatte in dem Museum für Völkerkunde ein chinesisches Gemälde im Werte von 25 000 Mark entwendet. Als er den Kunstgegenstand nicht loswerden konnte, meldete er sich bei der Polizei und ließ sich verhaften.

Phosphor im Vorlesungsraum. Während eines Versuchs im Physiologischen Institut der Universität Halle verlagte der Versuchsleiter eine Phosphorabflasche, so daß das giftige Gas ungehindert ausströmen konnte. Die Studenten wurden von einem heftigen Stichschmerz befallen und mußten fluchtartig den Raum verlassen. Durch die Feuerwehr konnte die Gefahr nach kurzer Zeit beseitigt werden. Es besteht die Hoffnung, daß keiner der Studenten Schaden an seiner Gesundheit erlitten hat, doch bleibt zu beachten, daß Phosphorvergiftungen sich oft erst nach einiger Zeit auswirken.

200 Schafe bei einem Feuer umgekommen. In Einzingen, Landkreis Weimar, brach nachts in einem landwirtschaftlichen Anwesen Feuer aus. Die in dem Gehöft untergebrachten 200 Schafe der Gemeinde, darunter viele tragende Muttertiere, kamen in den Flammen um. Außerdem wurden 400 Jentner Hafer, 100 Jentner Gerste, 120 Jentner Kunstdünger und viele landwirtschaftliche Maschinen und Geräte vernichtet. Man vermutet Brandstiftung, hat aber von dem Täter noch keine Spur.

Fünf Kommunisten wegen Sprengstoffdiebstahls festgenommen. In Königsbrunn in Sachsen sind fünf Kommunisten verhaftet worden. Die Verhafteten stehen im Zusammenhang mit einem Sprengstoffdiebstahl im Dezember vorigen Jahres. Damals wurden aus einem Steinbruch 10 Kilogramm Ammonit und Ammongelatine entwendet.

Tödlicher Absturz eines Segelflegers. Im Segelfliegerlager Hirzenhain in Hessen ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall, der zweite seit Bestehen der Segelfliegerschule. Der 26jährige Fluglehrer Vieber aus Hirzenhain stürzte nach längerer Flugdauer aus noch unbekanntem Ursachen plötzlich ab. Die Maschine ging völlig zu Bruch. Der Flieger erlitt schwere Verletzungen, denen er auf dem Wege zum Krankenhaus erlag.

Ein M. Führer bei einem Streit getötet. In Brackweide bei Viefelsdorf kam es vor einer Wirtschaft zu einem Zusammenstoß zwischen Gästen des Brackweide von dem auf Urlaub befindlichen, aus Dortmund stammenden Polizeiwachmeister Lutterklas, der Zivilkleidung trug, durch einen Bauchschuß so schwer verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat. Der Polizeibeamte, der festgenommen wurde, gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben.

Aufregende Jagd auf einen Autoräuber. In einer aufregenden Jagd auf einen Autoräuber kam es in Saarbrücken. Als der Autodieb mit dem gestohlenen Wagen in langsamer Fahrt an dem Besitzer vorbeifuhr, sprang dieser auf das Trittbrett des Wagens und wollte den Dieb zwingen, nach der Polizeiwache zu fahren. Der Autoräuber flüchtete aber in ein Haus und sprang, als ihn die Polizei verfolgte, aus dem dritten Stockwerk auf die Straße. Er zog sich so schwere Verletzungen zu, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Zwei neue Nachbeben im Ruhrgebiet. Am Montag früh verzeichneten die Seismographen der Bochumer Erdbebenwarte wiederum zwei Nachbeben. Bei beiden Beben setzte nach etwa 14 Sekunden die zweite Bewegungsphase ein, was einer Entfernung des Bebenherdes von etwa 125 Kilometer entspricht und den Schluß zuläßt, daß als Herd des Bebens wieder Holland in Frage kommt.

## Weißer Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

## Der Sprecher Markgraf

Ein Funk- und Film-Roman von Wolfgang Markgraf  
URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU  
(41. Fortsetzung.)

Nun rafft sie sich auf, wird groß und stark, als Mensch und als Künstlerin. Sie, die bis dahin ganz behelmen neben der Schwester lebte, sie erwacht mit einem Male und wird sich ihrer selbst bewußt. Entsetzt sieht es Georga und bricht darüber zusammen. Nun aber erwacht das Erbarmen mit der Schwester in Inges Herz. Sie sprechen sich aus und kommen zu dem Entschluß, gemeinsam zu verzichten. Sie verlassen Schloß Kaiserling und lassen einen Gebrochener zurück. Das Spiel ist aus. Aber Inge kann den Geliebten nicht vergessen. Und als sie fühlt, daß das große Erlebnis im Herzen der Schwester nicht lange danach ausgelöscht zu sein scheint, nachdem andere Männer ihren Weg kreuzen, da rafft sie sich auf und geht zu Kaiserling. Sie finden sich. Auch ein Happy end, aber was für ein wunderbares Ende! Die Proben begannen.

Mit größter Aufmerksamkeit verfolgten alle Rainer. Sie bewunderten aufs neue, wie er nicht spielte, sondern selbst sich gab. Sein Auftreten, jede seiner Bewegungen, jeder Blick von ihm waren erfüllt von Adel. Alles war harmonisch und ausgeglichen an ihm. Die Vornehmheit seines Wesens erfüllte sein ganzes Spiel.

Aber das Köstlichste war doch, wenn er sprach. Und waren es auch nur ein paar nebenläufige Worte, die er sprechen mußte, so war sie doch immer da, die göttliche Stimme, erfüllt von Wohlklang und Seele.

Er spielte nicht, er lebte sich selbst und rief die anderen mit. Noch niemals, so stellte der Regisseur Paulsen fest, hatte die Barrys so wunderbar gespielt.

Aber noch einen anderen Menschen rief die gewaltige Leistung der beiden Künstler mit hoch: Aqe Börne lebte und ging mit ihnen. Sie vergaß sich selbst und wurde ganz groß in ihrer Leistung.

Lammel war in heller Begeisterung. „Das wird der schönste Film, den ich je gedreht habe!“ sagte er überzeugt.

Layla hätte sehr gern den ersten Proben beigewohnt, aber er hatte Unterricht bei Professor Reinick.

Als er nach Hause kam, fand er den Vater, zusammen mit Dr. Seesiger und Aqe Börne, am Mittagstisch.

Aqe erzählte dem Vater, und ihre Augen glänzten. Wenn sie Rainer ansah, dann schien es Layla, als füllten sie sich mit einer Kärtlichkeit ohne Gleichen.

Unendlich weh wurde es ihm ums Herz. Bitternis wollte aufkommen. Er liebte Aqe mit aller Kraft seiner jungen Seele, und sie... sie wandte sich dem Vater zu. Der Vater stand dem Sohne im Wege!

Aber eins gab ihm Trost: Er sah in des Vaters Augen wohl Dankbarkeit und herzliche Freundschaft, aber nicht mehr. Das hielt die Hoffnung in ihm aufrecht.

Ein Ziel stand unerrückbar vor ihm: Künstler werden und Aqe gewinnen.

Seine Augen hingen an ihrem Antlitz. Wie war es beliebt und wunderschön, wenn sie sprach!

Sie schilderte die Eindrücke der ersten Proben. Sie war ein ehrlicher Mensch und erkannte die hohe Künstlerkraft der großen Barrys reiflos an.

„Ich freue mich auf die kommenden Szenen!“ sagte sie zu Rainer. „Mir ist, als wenn für mich das Schaffen erst begonnen, hätte, als sei alles, was ich vorher getan habe, nur ein Lernen gewesen.“

„Sie werden eine ganz große Künstlerin, Aqe!“ sagte Rainer fest. „Sie haben den Anfang gemacht und mit Ihrer Leistung überzeugt. Ich glaube, sie wird sich, wenn die Höhepunkte kommen, noch steigern.“

Sie nickte ihm begeistert zu.

„Ja, ja, das fühle ich! Und Sie sind es, der mich dazu gebracht hat! Gewiß glaube ich, daß die Barrys noch nie so gespielt hat wie heute. Sie sind es, der uns durch seine große Künstlerkraft hochgerissen hat.“

„Fräulein Aqe,“ bat er. „Ich spiele ja nicht. Ich bin ich! Mir wird es leicht!“

„Oh, vielleicht geht es uns allen so. Jetzt, Herr Markgraf, habe ich zum ersten Male die Wonnen des Spiels kennen-

gelernt. Nie hätte ich geglaubt, daß es mehr als Befriedigung auslösen kann. Nein, es kann mehr! Wie ist das groß und schön!“

„Und schwer und manchmal so bitter!“ sagte Rainer ernst.

„Sie gehen den rechten Weg, Fräulein Aqe. Sie tragen den Willen in sich, Ihrer Künstlerkraft zu leben. Zur Last, zur bitter schweren Last wird es Ihnen manchmal werden.“

Ein Künstler ist wie der Wanderer, der mit einer schweren Last den Berg hinaufsteigt. Er muß alles einsehen, um den Gipfel zu gewinnen, und wenn er oben ist, hat er doch nichts Kostlicheres, als daß er die Last abwerfen darf, um befreit in die sonnige Welt zu schauen.“

„Ist das nicht viel, unendlich viel, Herr Markgraf?“

Rainer nickte nachdenklich. „Es kann alles sein! Vielleicht der ganze Sinn unseres Lebens! Schaffen, Schaffen, und einmal, und sei es nur für einen kurzen Augenblick, befreit, befreit aufatmen dürfen.“

Die Aufnahmen waren für die Künstlerwelt Berlins ein Ereignis. Alle kamen und wollten die Künstler schauen sehen, und sie hielten den Atem an.

Drei begnadete Menschen rangen und kämpften um die Palme.

Aber es war alles, als trüge der Mann den Sieg davon. Rainer wuchs in seine Rolle hinein, wuchs über sich selbst. Sein Herz schlug in jedem Wort. Uebergroß und gewaltig war er als Mensch und Künstler, so daß viele beschämt standen.

Die Herstellung des Films war wundervoll organisiert. Hin und wieder mußten Szenen doppelt gedreht werden, aber meistens gelangen sie auf den ersten Hieb.

Der Film machte gewaltige Fortschritte.

Im Büro Lammels arbeitete die Kellnerabteilung fieberhaft, um alles vorzubereiten, denn der Film sollte in Monatsfrist bereits laufen.

Man hatte Rainers Anschauung zugestimmt: Keinen Aufwand, sondern ganz einfach, ohne großes Gepränge aufzunehmen. Der Film war ganz auf Seele gestellt. Es war ein Kammerstück feinsten Art, aber erfüllt von einer Dramatik ohne Gleichen.

(Fortsetzung folgt.)



# Futtermittel durch Holzverzuckerung.

Bergius vor den technisch-wissenschaftlichen Vereinen Hannovers

In Hannover sprach Dr. Friedrich Bergius, Heidelberg, über „Holzverzuckerung“ vor den technisch-wissenschaftlichen Vereinen. Der durch die „Kohleverflüchtigung“ bekannt gewordene Forscher wurde bei Beginn seines Lichtbildervortrages in der Stabthalle recht lebhaft begrüßt.

Bergius begann seinen Vortrag mit der Feststellung, daß die Ueberführung von Holz in Zuder im chemischen Laboratorium einfach und seit langem bekannt sei. Es handele sich um eine Hydrolyse von Zellulose in Zuder, die man mit Säurelösungen u. Salzsäure in der Retorte leicht ausführen könne. Die Schwierigkeit des Problems liege in der wirtschaftlichen Durchführung der Fabrikation im großen. Die alten Verfahren der Holzhydrolyse seien nicht wirtschaftlich gewesen, weil die Zuder-ausbeute nur dreißig Prozent des theoretisch Möglichen betragen habe. Außerdem habe man dort nur mit dünnen Zuderlösungen arbeiten können. Der Wärmeverbrauch für das Eindicken verteuere aber den Prozeß.

Dehalb haben die J. G. Farben seit etwa zehn Jahren an der Vervollkommnung des Verfahrens gearbeitet. Heute führen sie die Holzverzuckerung mit vierzigprozentiger Salzsäure durch. Dadurch sei es möglich, gleich konzentrierte Zuderlösungen zu bekommen und die Wirtschaftlichkeit des Verfahrens zu erhöhen. Man habe erst die vierzigprozentige Salzsäure schaffen müssen, deren Herstellung einige Schwierigkeiten bereite habe. Dann habe man nach säurefesten Materialien für die Behälter und Gefäße der Fabrikation suchen müssen, die einer so scharfen Säure gegenüber noch beständig sind. Und weiter habe bei den großen für den Prozeß erforderlichen Säuremengen die vollkommene Wiedergewinnung der Salzsäure sichergestellt werden müssen. Das neue Verfahren ermöglichte auch eine gute Trennung von Salzsäure und Zuderlösung. Der anfallende Rohzuder enthalte nur ein Prozent Salzsäure, die mit Kalk oder Soda zu Chloralkalium oder Kochsalz neutralisiert werden könne.

Endlich im Jahre 1923 habe man in Genf den ersten großen Versuchsbetrieb aufbauen können mit einer Tagesleistung von drei Tonnen Rohzuder. Die Wahl gerade dieses Ortes erscheine sonderbar. Aber in den Jahren nach der Inflation seien allerhand sonderbare Dinge geschehen. Die J. G. Farben habe auch erst die in der Not der Inflation nach England gewanderten Patente für die Holzhydrolyse nach und nach zurückkaufen müssen. Heute seien diese Patente wieder fast zu hundert Prozent in ihren Händen. Die Genfer Versuchsanlage sei im Jahre 1928 stillgelegt worden. Man habe jetzt die Fabrikation endgültig wieder nach Deutschland zurückverlegt. Trotz der Wirtschaftskrise sei es in diesem Jahre möglich geworden, in Mannheim eine größere Anlage für die Holzverzuckerung aufzubauen. Diese Anlage habe eine Jahresleistung von 6000 Tonnen Rohzuder.

Das Ausgangsprodukt des Verfahrens seien nicht die schönen Baumstämme. Sie seien zu schade für die Verzuckerung. Aber die Äste und Baumspitzen und das Durchforstungsholz, das sei das richtige Material. Heute könne die deutsche Forstwirtschaft nicht die Wälder durchforsten, weil sie das anfallende Holz nicht los werde und deshalb die Löhne für die Forstarbeiter nicht bezahlen könne. Eine Holzverzuckerungsfabrik dürfe nicht größer als für eine Jahresleistung v. 24000 Tonnen Rohzuder gebaut werden. Dieses sei die wirtschaftliche Grenze nach oben, weil sonst die Veranschaffung des Holzes sich wegen der Entfernung nicht mehr lohnen würde.

Der deutsche Forstwirtschaftsrat, der sich wegen der Not der deutschen Holzwirtschaft sehr eingehend mit diesem Problem befaßt, habe ausgerechnet, daß durch die Holzverzuckerung 400 000 deutschen Menschen Arbeit gegeben werden könne.

Seine Schätzung sei zwar geringer, aber der deutsche Forstwirtschaftsrat müsse es natürlich besser wissen, wie viele Forstarbeiter er mehr einstellen kann.

Mit der praktischen Durchführbarkeit des Problems wachse natürlich auch die Gegnerlichkeit, die, als die Holzverzuckerung noch in den Kinderschuhen stehe, mit einem mitleidigen Lächeln die Sache abgetan hätte.

Der Name „Holzverzuckerung“ sei eigentlich unangebracht, denn er wolle keinen Zuder fabrizieren, obwohl das ganz einfach zu machen sei, sondern Futtermittel. Mit Zuder sei der ganze Weltmarkt überfüllt. Die J. G. Farben wollen der deutschen Landwirtschaft keine Konkurrenz machen.

Aber Futtermittel für seine Viehzucht muß das deutsche Volk in großen Mengen vom Auslande einführen. (Allein an Futtergerste für 300 000 000 Mk. jährlich! D. Schriftstg.) Wenn wir das deutsche Volk in die Lage versetzen können, diese Futtermittel im eigenen Lande zu erzeugen, so sehe er als Techniker nicht ein, warum wir diesen Weg nicht beschreiten sollen, zumal dadurch für mehrere hunderttausend Menschen Arbeit geschaffen werde.

Wenn die Exportindustrie sage, jede Beschränkung der Einfuhr erschwere die deutsche Ausfuhr, so müsse er sagen, es sei für die gesamte deutsche Volkswirtschaft günstiger, erst einmal die Rohstoffe des eigenen Landes restlos auszunutzen. Deutschlands Rohstoffbasis sei nun einmal klein und müsse so breit wie möglich gemacht werden.

Bergius teilte dann weiter mit, daß die Wirtschaftlichkeit der Holzverzuckerung dadurch gegeben sei, daß der Preis für den aus dem Holz hergestellten Rohzuder sich in der Höhe der Weltmarktpreise bewege. Für die aus diesem Rohzuder hergestellten Futtermittel liegen die Preise bezogen auf den gleichen Nährwert in der Höhe der Weltmarktpreise für Getreide.

Auf die Futtermittelherzeugung ging der Redner nach der Erklärung des technischen Verfahrens der Holzverzuckerung näher ein. Er sagte, man brauche den Rohzuder nur mit einem anderen seltenen Träger zu verbinden, um ein ausgezeichnetes Futtermittel mit hohem Nährwert zu bekommen. Er führte einige Kombinationsmöglichkeiten an. Der Redner zeigte einen plattenförmigen Kuchen, der zu fünfzig Prozent aus Rohzuder und zu fünfzig Prozent aus Kartoffelstod bestand. Für die Kartoffeln und die aus ihnen hergestellten Stod bestanden Abfallschwierigkeiten. Dieser so zusammengesetzte Futtermittel stelle ein ausgezeichnetes Futtermittel dar, weil er so reich an Kohlehydraten sei. Genau so könne man den Rohzuder mit vielen anderen Stoffen mischen.

Bergius zeigte eine Mischung von Rohzuder mit gemahlener Sojabohne, die wegen ihres Eiweißgehaltes hauptsächlich zur Hühnerfütterung bestimmt ist. Aus diesem Grunde hat man dem Futter die Form von Regenwürmern gegeben. Der Redner sagte, dieses Hühnerfutter sei billiger als jedes andere Hühnerfutter und habe doch den gleichen Nährwert. Wenn wir auf diese Art und Weise die deutschen Eier mit jedem ausländischen Ei konkurrenzfähig machen können, so sei das für die deutsche Volkswirtschaft von großem Vorteil. Wir führen jährlich für 250 000 000 Mark ausländische Eier ein. Diese Eier können wir bei einem billigen Hühnerfutter in Deutschland selber erzeugen. Damit geben wir deutschen Menschen Arbeit und Verdienstmöglichkeiten.

Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen, was bei der Persönlichkeit des Forschers, seiner ihm eigenen Bescheidenheit und der Leidenschaft, mit der der Forscher zu seinem Teil dem Vaterlande zu dienen sucht, nicht verwundern konnte. Dipl.-Ing. Heinz Meyer, Hannover.

brachten nicht weniger als 8000 verschiedenartige Fliegen zusammen, die sie lebendig einsingen, auf Nadeln aufspießen und ordnungsmäßig in einen Katalog bringen, das heißt natürlich nur mit den Namen, während die Fliegen persönlich im Naturkundemuseum zu bewundern sind. Dieser Insektengelehrte schloß gegenüber sich eine sozusagen eheliche Insektenfische, die in Budapest wohnt: dort hat eine Ehefrau gegen ihren Mann, mit dem sie erst seit kurzem verheiratet ist, die Scheidung eingereicht, weil er eine heisse Leidenschaft für Insekten hat. Der Mann sammelt kleine und allerfeinste Insekten und wollte seine junge Gattin zwingen, diese Tierchen mit ihm zu hegen und zu pflegen. Da die Insekten jedoch im lebendigen Zustande die unangenehme Gewohnheit haben, zu beißen und zu stechen, weigerte sich die Frau, obwohl sie vor dem Standesamte ihrem Manne Gehorsam zugesagt hatte, den entomologischen Wünschen des Gatten stattzugeben, was einen Riß in die Ehestücke brachte. Vor Gericht erklärte der Insektenfreund, daß seine Frau sich allmählich an die Insekten schon gewöhnen würde und die Insekten auch an sie, so daß dann sicher ein harmonisches Verhältnis zwischen dem Gatte und der Gattin Platz greifen würde. Der Richter stellte sich aber „voll und ganz“ auf die Seite der klagenden Gattin und trennte die Ehe, indem er in der Urteilsbegründung darlegte, daß eine Ehe, die auf Bangen und Föhnen aufgebaut sei, als „nicht den guten Sitten entsprechend“ bezeichnet werden müsse. Der Mann mit dem Käfer im Kopfe ist nun wieder mit seinen interessanten Tieren allein.

## Freitisch für die Vögel.

Nun ist es wieder Zeit geworden, an den Futterplatz für die Vögel zu denken. Es ist auch da nötig, den richtigen Zeitpunkt zu wählen. Zu früh soll man nicht beginnen, sonst werden die Vögel von ihrer nützlichen Beschäftigung, dem Vertilgen der Unkrautparasiten und der in den Wintermonaten überwinternden Insekten, abgelenkt. Aber zu lange soll man auch nicht warten. Gerade in der Nähe der Städte und größeren Ortschaften sind die natürlichen Futtergelegenheiten nicht so reichlich, daß sich die gefiedereten Säuger lange davon ernähren können. Da soll man also nicht zögern, bis der erste Schnee für dieses kleine Gatter Hungernöte schafft, sondern man soll rechtzeitig beginnen, kleine Gaben anzubieten. Die Vögel merken sich solche Plätze gut und kehren dahin zurück, auch solche, die inzwischen schon weitergezogen sind, weil sie in der Nähe kein Auskommen mehr gefunden haben. Aufmerksame Beobachter merken von selbst, wenn die sich im Frühherbst zuerst reichlich einfindenden Schwärme zu verfliegen beginnen.

Alle Futterplätze, ob am Stubenfenster oder im Freien, sollen so angelegt werden, daß sie vor Regen und Schnee geschützt und auch gegen raube Winde gedeckt sind. Zu beachten ist ferner, was man füttern soll. Brot- und Stundentruhen sind für einige Vögel zwar Lederbissen, für andere aber gefährlich und das ganz besonders, wenn sie in der Feuchtigkeit aufgeweicht und dann gefroren sind. Getreideabfälle, Gersten- und Maisstroh und andere Futtermittel, die wir den Hühnern geben, kommen nur für ganz wenige Vogelarten, wie den Sperling und die Haubenlerche, in Betracht. Das beste, was wir namentlich bei strenger Kälte unseren ammutigen Gästen anbieten können, sind ölhaltige Samen aller Art, Rüsse, Hanf samen, Sonnenblumenkerne, Kürbiskerne, Weizenkörner, Nüssen und ähnliches. Die Meisen und der Kleiber werden auch mit ganzem Nüssen fertig, die sie zierlich aus den halben Schalen melken, wenn man letztere an Bindfäden freischwebend aufhängt. Die Dompfaffen machen sich ein großes Vergnügen daraus, ganze Sonnenblumenkerne aufzufressen. Andere, kleinere und zierlichere Arten, wie die Zettler und Ziegenhähne, können meist sogar die ganz kleinen Samen der Dompfaffen bewältigen; man muß sie ihnen also wie in der Gefangenschaft auch gemahlen oder gequetscht hinreichen; während man aber bei allen gefangenen Vögeln mit Hanf sparsam sein muß, weil er im Übermaß schädlich für die Presser ist, kann man den freilebenden Vögeln etwas anbieten, da sie selbst schon durch Bewegung und allerhand Zufuß für „Diät“ sorgen.

Der Fett- und Eiweißbedarf der Vögel ist während des Winters so groß, daß man mit einer Speckwürste und besonders auch mit etwas Hindertalg alle möglichen selteneren Meisenarten, Finken, Goldhähnchen und viele andere an den Futterplatz anlocken kann. Sehr viel Vergnügen macht es, wenn man einige Tannenzweige vor das Zimmerfenster stellt, auf die man vorher halbgelagerten Taig getropft hat. Haben die Vögel erst einmal dieses für sie in der Kälte so wichtige Nahrungsmittel entdeckt, so ruhen sie nicht, bis sie die letzte Spur Talg von den Tannennadeln weggelockert haben. Ebenso kann man die leergepöckelten Nusschalen, die man für die Meisen aufgedüngt hat, mit Talg öfter nachfüllen. Je reichlicher man den Futterplatz beschickt, desto mehr Vogelarten bekommt man als ständige Gäste, nur muß man ihren Geschmack kennen und für die Steigfliege ein paar Dinstammelnöpfe, für Kreuzschnäbel Nichten- oder Kiefernkerne, für Seidenschwänze aber allerhand Heckenbeeren bereit halten. Je bunter die Speisefarte, desto bunter gerät auch die Versammlung der Gäste.

## Bücherei.

Sind die Kinder heute gesünder? Diese Frage ist schwer in wenigen Sätzen zu beantworten. Aber so viel ist zu sagen: seit die Kleidung des Kindes eine solche ist, daß es zur Abhärtung erzogen wird, sind die Erkältungs-Krankheiten viel seltener geworden. Wind und Wetter schaden dem abgehärteten Kinde weniger und ganz besonders dann, wenn die sorgsame Mutter den lieben Kleinen auch noch einen Beutel oder eine Dose der echten „Kaiser's Brust-Caramellen“ mitgibt. Und die Kinder nehmen die „Kaiser's Brust-Caramellen“ so gerne, denn sie alle wissen, daß die „Kaiser's Brust-Caramellen“ das beste Mittel sind gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh.

Hagens Ratgeberhefte — das beliebte Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsblatt — enthalten in den Novemberheften außer aktuellen Tagesfragen: Körperschaftsteuer, Wertzuwachssteuer, Sächsischer Mietzinssteuer, Kosten des Vergleichsverfahrens, Anträge von Erbschaft von Steuergutsheinen, Betriebsvermögen und Privatvermögen, Einheitswerte, Sächsische Gewerbesteuer, Kleine Ausgaben ohne Belege, Kräfteunterstützung und Wohlfahrtsfürsorge, Abtretung von Forderungen usw. Die Hefte erscheinen lechomal im Quartal. Bezug durch die Post oder vom Verlag Dr. Friedrich Frommberg, Berlin W 35, Lützowstraße 105, zum Preise von 4.70 RM. vierteljährlich zuzüglich Porto oder Bestellgeld, einschl. Rechts- und Steuerberatung laut Bedingungen.

## Sächsische Landwirtschaft.

Landwirts. Korizbuch.

Der nächste Vortrag zum Nachweis der Sachkunde für den Milchhandel für Landwirte findet vom 1. bis 3. Dezember im Milchwirtsch. Institut der Landwirtschaftskammer Dresden statt. Teilnahmegebühr 8 Mark.

Da die für den Verkaufstag in Frage kommenden Jungbullen bereits vorher verkauft sind, findet der für den 8. Dezember angelegte Bullenverkaufstag in Dresden-Meid nicht statt.

Maschinenlehrgang für Siebler und Landwirte: Am 15. und 16. sowie vom 20. bis 22. Dezember im Landwirtschaftl. Institut der Universität Leipzig, Johannisallee 21. Der Unterricht soll fünfzig Siebler mit den einfachsten Maschinen- und Handfertigkeits zur Selbsthilfe im Maschinen- und Bauwesen beinhalten. Anmeldungen zur Teilnahme baldigt daselbst.

Die Leipziger ökonomische Societät veranstaltet Vorträge für praktische Landwirte vom 9. bis 11. Januar 1933 im Landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig. Anmeldungen und Anfragen an die Leipziger ökonomische Societät, Leipzig, Büchereiplatz 1, 2.

Nach einem Beschluß des Vorstandes der Landwirtschaftskammer ist die Bauabteilung von Leipzig nach Dresden verlegt worden. Die neuen Geschäftsräume befinden sich in Dresden-A., Friesgasse 12. Kostenlose mündliche Auskunft während der öffentlichen Bauvorträge, und zwar bei der Kreisdirektion für das Vogtland am ersten Sonnabend jeden Monats, bei der Kreisdirektion für das Erzgebirge am zweiten Sonnabend jeden Monats, bei der Kreisdirektion für die Oberlausitz am dritten Sonnabend jeden Monats, bei der Kreisdirektion Dresden am vierten Sonnabend jeden Monats, bei der Kreisdirektion Leipzig an jedem Donnerstag, jeweils in der betr. Geschäftsstelle.

Der „Clou“ der Reichs-Taubenschau. Ein lustiger Vorfall ereignete sich bei der Reichs-Taubenschau in Dresden. Vor einem Käfig, in dem sogenannte „Berliner“ aufgestellt sind, stehen ein paar Dresdner. Der eine betrachtet die Prachtexemplare ganz besonders lange und äußert dann nachdenklich zu seinem Begleiter: „Du, das ist der Clou der ganzen Ausstellung! Das war noch nicht da: Berliner mit ganz kleinen — Schnäbeln!“

Bekämpfung des Kornkäfers. Der schlimmste Feind des lagernden Getreides ist der Kornkäfer. In letzter Zeit sind verschiedentlich Klagen über seine Einschleppung durch Auslandsweizen laut geworden. Wenn auch die Hühner bei der Verfütterung von mit Kornkäfern befallenen Weizen wahrscheinlich nicht geschädigt werden, so besteht doch die Gefahr des Überwanderns in Saatgetreide. Hierdurch kann besonders bei Massenvermehrung des Schädlings infolge hoher Temperatur eine Wertminderung des Getreides verursacht werden. Der durch den Kornkäfer angerichtete Schaden beträgt nach vorsichtiger Schätzung im Jahre etwa 100 Millionen Mark. Nach hiesigen Erfahrungen ist die Sauberkeit der Getreidelager und Speicher in erster

Linie zu beachten. Von besonderer Wichtigkeit ist die sorgfältige Entfernung aller Getreidereste aus Zielentriegen und Winkeln. Ein besonderes Augenmerk ist auch auf die Verschleppung der Kornkäfer durch leere Säcke zu richten. Einzelheiten über die Bekämpfung sind aus dem Flugblatt Nr. 63 der Biologischen Reichsanstalt ersichtlich. Als Untersuchungsunterlagen sind Mitteilungen über Häufigkeit des Auftretens der Kornkäfer und Stärke des Befalls sowie Einfindung von Proben und lebenden Käfern in gut schließenden Gefäßen (Wachstafeln) an das Laboratorium für Vorrats- und Speicherschädlinge der Biologischen Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Strasse 19, erwünscht.

Bekämpfung der Vogelfesterei. Die Vogelfesterei hat besonders in den der Grenze benachbarten Gebieten des Erzgebirges in erheblichem Maße zugenommen. Dem Umweifen kann durch scharfe polizeiliche Kontrolle unter Mitwirkung der Öffentlichkeit entgegen gewirkt werden. Daher richtet der Landesverband Sächsischer Tierzüchtervereine an die Bevölkerung die Bitte, Tierzüchtervereine und Polizeigebiete in ihrer Tätigkeit gegen dieses Unwesen zu unterstützen und entdeckte Fälle von Vogelfesterei zur Anzeige zu bringen. Kürzlich wurden bei Rodewisch i. V. von einem Gendarmereibeamten 19 Vogelfestler festgefesselt. Der Präsident des Landesverbandes hat dem Beamten für diesen Beweis tierfreundlicher Gesinnung eine Prämie bewilligt.

## Vermischtes

Jo-Jo-Rekordstimmeln. Durch die Presse ging unlängst eine Notiz, daß zur „Jo-Jo-Königin“ eine Budapesterin erklärt worden ist, die das Jo-Jo 294mal auf und ab schnellen lassen konnte. Diesen Rekord hatte ein vierzehnjähriger Junge aus dem Erzgebirge mit 4000 gebrochen. Aber auch er hat bereits seinen Meister gefunden. Der Friseur Fritz Kaufmann aus Oberbach in der Rhön hat das Jo-Jo 5000mal auf- und abrollen lassen, und zwar in einer Stunde und 46 Minuten, dann hat er freiwillig abgebrochen. (Vermutlich hat er mit der rechten Hand rasiert und dabei mit der linken „gejojt“.) Inzwischen hat ein Junge aus Olsnitz 5008mal das Köschchen steigen lassen! Na, wenn schon...

Fliegen und Insekten. Das Londoner Naturkundemuseum hatte zwei jungen Damen, die sich in der „niederer“ Zoologie betätigen, den ehrenvollen Auftrag erteilt, in den polnischen und tschechoslowakischen Karpathen Insekten zu sammeln. Es handelte sich nicht, wie die Kenner osteuropäischer Insektenlebens auf diese Nachricht hin annehmen könnten, um Wanzen, Läuse und Flöhe, sondern um seltenes Fliegenzeug, das sie in London noch nicht hatten. Und die beiden jungen Misses



vereinsbund angeordnet, daß in jedem Bezirke ein Lustschußmann tätig sein solle. Lustschuß erfordert wie alle anderen Hilfsmaßnahmen sorgfältige Ausbildung und Vorbereitung, aber nicht erst dann, wenn die Gefahr bereits da sei. Auf Antrag des Woblausschusses wurde Kamerad Fromhold zum Obmann für Lustschuß des Bezirkes und damit zum Bezirksauschußmitglied einstimmig gewählt. Der von Kamerad Köhler vorgetragene, in Einnahmen und Ausgaben balancierende Haushaltsplan 1933/34 sei sorgfältig aufgestellt; verringerten Einnahmen stünden vergrößerte Ausgaben gegenüber. Kamerad Bezirksvorsteher Wolf berichtete alsdann über seine Befichtigung eines freiwilligen Arbeitsdienst-Etatsbhelms-Lagers und Kamerad Schaus, der Ortsgruppenführer des Etatsbhelms, schilderte die Tageseinteilung und Durchführung des Etatsbhelms-Arbeitslagers an der Rossener Straße. Die schwerste Frage sei die Restfinanzierung, deshalb müßte anfänglich nur an Objekte, die keine Materialkosten verursachen, herangegangen werden. Einen Gruß der Ortsgruppe Meißner der Kriegsgräberfürsorge entbot Kamerad Postamtmann Schäfer. Nichts schöneres gäbe es doch, als für eine würdige Instandsetzung und Unterhaltung der im Bundeslande angelegten deutschen Felddenkmäler zu sorgen. Empfehlend wies er auf die Erwerbung der Einzelmitgliedschaft hin, damit der Bund mehr Mittel zum Ausbau der Kriegsgräberfürsorge bekomme. Bezirksvorsteher Wolf berichtete noch werdend über die vom 7.-9. Juli 1933 in Dresden geplante 60. Bundeshauptversammlung und über eine für 1934 in Aussicht genommene Bezirksfahrt nach Hamburg. Mit der Möglichkeit sei zu rechnen, daß die Bundeshauptversammlung 1935 in Meissen abgehalten werde.

**Technik und Erfindungen.** Mitgeteilt vom Patentbüro D. Krueger & Co., Dresden-A. 1, Schloßstraße 2. Im weiteren Bezirk wurde vorläufiger Patentschutz erteilt (Einspruch innerhalb zweier Monate zulässig) für: Pa. Fr. Wilh. Kuhlber, Freital-Deuben: Ein- oder mehrfache Schleifmaschine für rechts- und links gewundene Schiffe an Glasgegenständen. — Otto Nischall, Freital: Ueber- oder Unterlegungsgetriebe. — Ferner wurde Gebrauchsmusterschutz eingetragen für Alfred Schulze, Freital-N.: Eierhälter für gekochte Eier. — Jens Dohr, Döhlitz: Feuerspritze, als Schaum- und Wasserspritze verwendbar. — Alf. Kurt Kunze, Freital-Deuben: Durch Lufttritt betätigter Verschluss für Spundnäpfe und dergleichen. — Paul Schneider, Rabenau: Nackenstütze für Friseur- und ähnliche Stühle. — Auswärtige Schutzrechte der Stahlindustrie: Pa. G. Thelen, Barel, Odb.: Mit Stuhlrohr umflossener Rahmen und dergleichen für Stuhlbein. — Dob. Babst/Kreuzer, Andernach: Aus einem Stück hergestellter Stuhlbeinenteil. — Dresdner Fabrik für Möbel aus massivem gebogenem Holz, Dresden-N. 15: Seitenteil aus Sperrholz für Klappstuhl. — Alf. Hentelmann, Magdeburg: Vorrichtung zum Verstellen von Beinen und Füßen von Möbelstücken aller Art. — Hans Köstner, Nürnberg-S.: Stuhl oder Bank mit unklappbaren Stühlen. — Näheres aus Wunsch durch Patentbüro Krueger, Dresden-A. 1, Schloßstraße 2.)

**Weistropf.** Vom Grund- und Hausbesitzerverein. Die im Gasthause abgehaltene Novemberversammlung war sehr zahlreich besucht. Der erste Vorsitzende, Werkmeister Raude, gab zunächst Kenntnis von einigen Verbandsratsmitgliedern. Vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium wird eine weitere Forderung der Zwangswirtschaft abgelehnt. Dagegen liegt ein Antrag der Deutschen Volkspartei dem Landtag vor. Der Verband gibt Erläuterungen zu den Bestimmungen über Zuschüsse zu Hausreparaturen und Umbauten, sowie über die Stellung von entsprechenden Anträgen. Dann verlas der Vorsitzende die Beschlüsse der Regierung über Schutzmaßnahmen und Verhaltensvorschriften bei Luft- und Gasangriffen aus der „Luftschuß-Ausbildung“. Er hörte auch auf über die Störung in der Zeitungsbeflieferung und stellte die regelmäßige Postzustellung der Verbandszeitung ab 1. Jan. 1933 in Aussicht. Es fand noch eine Aussprache über die Schornsteinfegerangelegenheit und das Stromanzeugs. Die nächste Verammlung findet am 6. Januar 1933 im Gasthof statt und gilt als Jahreshauptversammlung. Der zweite Teil galt der Pflege der Gefelligkeit.

**Niederwartha.** Vom neuen Kollegium. Vom neuen Jahre an leitet sich unser Gemeindevorordnetenkollegium aus folgenden Herren zusammen: v. Campe, Koblbaas, Diez, Wühner, Rogberg, v. Malottko, Teichmann. An der Gemeindevorordnetenwahl hatte sich 91 Prozent der Wählerchaft beteiligt.

**Nöhrsdorf.** Zum letzten Male: Gemeindevorordnetenwahl. Man schreibt uns: Die in Sachen der Gemeindevorordnetenwahl in Nr. 271 dieser Zeitung enthaltenen persönlichen Angriffe wurden von dem Einsender, nachdem sich in längerer Aussprache ihre Haltlosigkeit erwiesen hatte, bedauernd zurückgenommen. Damit ist die ganze Angelegenheit erledigt.

**Burthardswalde.** Kirchliches. Nachdem im vergangenen Jahre die wertvolle diesige Kirche, die Prof. Rauda in der Volksfestchrift „Tausend Jahre Meißner Land“ die Perle unter den gotischen Kirchen im Meißner Kreis nennt, durch eine neue Fülle-Orgeleinstellung ausgestattet worden ist, ist es möglich geworden, sie in diesem Jahre durch eine Lichtanlage zu bereichern. Damit ist die Möglichkeit eröffnet, das schöne Gotteshaus auch zur Abendzeit zu Gottesdiensten und Kirchenmusikalischen Darbietungen zu benutzen. Die beiden Pendelbeleuchtungskörper wurden unter Beratung des Vereins für Kirchliche Kunst nach einem besonderen Entwurfe hergestellt. Die Anlage durch den hiesigen Installateur Herrn Roy ausgeführt, der seinerzeit beim Orgeleinbau die Kraftanlage gratis gelegt hatte. Die Gesamtkosten belaufen sich auf etwa 400 RM., die eine Belastung der Kirchkasse aus Kollekten und Spenden gedeckt sind. — Die Kosten der Orgel in Höhe von 18 000 RM. sind bis 15 200 RM. befristet, worunter sich allerdings 4000 RM. aus einem langfristigen Darlehen befinden. Für die kom-

menden Jahre verbleiben der Kirchengemeinde demnach etwa 6000 RM. zur Verzinsung und Tilgung. Die Kirchengemeinde hat damit den Beweis erbracht, wie es auch in schweren Zeiten möglich ist, wenn man sich einig ist im Ziel und Weg, Aufbauarbeit zu leisten.

**Grund. Sportliches.** Am Sonntag spielte auf dem hiesigen Sportplatz Herrndorf-Dehdorf 1. gegen Grund-Mohorn 1. 2:2. Die 2. Mannschaften von Herrndorf-Dehdorf hatten weniger Glück und mußten mit einer Niederlage 5:1 den Grund Sportplatz verlassen.

**Mohorn.** Vom Bahnhof. Die Betriebsdirektion der Deutschen Reichseisenbahn hat am Verwaltungsgebäude eine Uhr anbringen lassen, die Fremden und Ortsbewohnern stets mit richtiger Zeit dienen wird.

**Gauernitz.** Der verhängnisvolle Schotterhaufen. — Ein Straßenwart unter der Anlage der scharfsinnigen Tötung. Am Abend des 10. April fuhr auf der Bezirksstraße Meißner-Gauernitz ein Kraftfahrer aus der Tschoschlowitz mit dem Rad seines Beiwagens gegen einen nicht gekennzeichneten, etwa zwei Meter breiten Haufen grauer Schottersteine. Während sein Beifahrer mit dem bloßen Schreden davonkam, wurde der Fahrer trotz stark verlangsamter Fahrt von seinem Sitz geschleudert, kam mit dem Kopf unter die Räder eines aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lastkraftwagens und wurde getötet. Unter der Anlage der scharfsinnigen Tötung hatte sich wegen dieses Unglücksfalles der zuständige Straßenwart vor der 13. Strafkammer zu verantworten. In der Verhandlung erklärte man, daß zur Zeit des Unfalls zwar für Staatsstraßen eine Vorschrift auf Kennzeichnung der Schotterhaufen durch einen Kalkstrich bestand, nicht aber auch für Bezirksstraßen; für diese ist eine Vorschrift sowohl über die Kalkung als auch über die zulässige Breite des Schotters erst auf Grund des vorliegenden Unglücksfalles erlassen worden! Jedemfalls mußte bei dieser Sachlage die Kammer eine Pflichtverletzung des Straßenwarts verneinen und zu einem vollen Freispruch des Angeklagten gelangen, umso mehr als auch leitens des als Zeuge geladenen Beifahrers des Getöteten beide durch die Scheinwerfer des Lastwagens geblendet worden seien und somit die Möglichkeit bestanden habe, daß sie das Hindernis nicht wahrgenommen hätten, auch wenn es gekennzeichnet gewesen wäre.

**Kirchennachrichten.** Grumbach. Donnerstag, 1. Dez.: 4 Uhr nachm. Abendmahlfeier (Pfarrer Richter-Blasdruff).

**Vereinskalender.** Kreis. Feuerwehr. 29. November Dienstversammlung. Verein junger Landwirte. 29. November Versammlung. Verein ehem. landw. SchülerInnen. 29. Nov. Kursus. D.S.B. 1. Dezember Filmvortrag.

**Wetterbericht.** Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 30. November: Vorwiegend wolkig und neblig. Nur vorübergehend Bewölkungsauflösung. Temperaturen tags wenig Grade über Null, nachts Frostgefahr. Schwache Winde aus wechselnden Richtungen. Keine oder nur geringe Niederschläge.

**Sachen und Nachbarschaft**

**Reichswehrdienst am Volk.**

**Wohltätigkeitskonzert im Dresdner Zirkus.** Dieses Wohltätigkeitskonzert der Reichswehr war ein so schönes Ereignis, daß es noch lange als ein leuchtender Eindruck in der Erinnerung bestehen wird. Das zweite Rund des Dresdner Zirkusbühnen war bis auf den letzten Platz besetzt. Von der Bühne her grüßte neben den Reichs- und Landesfarben die Flagge Schwarz-Weiß-Rot mit dem Eisernen Kreuz, — ein Stück deutscher Geschichte zieht im Geist vorüber. Atemlose Stille, als Obermusikmeister Thiele das Konzert begann. Es war ein großartiges Bild: das mächtige Karree der Spielleute unter den Scheinwerferlampen. Fanfarenmärsche, Kriegsmarsch, Schlachtenhymne und Gebet aus „Rienzi“. Dann Soldatenmusik. Immer wieder die alten Märsche, die Geschlechter und Geschlechter in Kampf und Not befeuerten. Heroische Soldatenmusik. Langzogene Köhlschüsse an den Schellenbäumen. Marschschritt der Spielleute. Nicht zu vergessen die alten Soldatenlieder eines prächtigen Chors.

**Dann Sport- und Leibesübungen,** bei der Reichswehr, Erholung und Freude in der Zeit der Ruhe — aber auch das unentbehrliche Mittel, Körper und Geist frische, neue Kraft zuzuführen. Prächtige Leistungen der Turner, großartig die Darbietungen der — fast möchte man sagen: Artisten am Motorrad. Und dann die unübertrefflichen Sprünge über 3, 4, 5, 6 und 7 lebende Pferde.

**Dazwischen ein historischer Festzug.** Deutsche Kriegsuniformen von der Zeit der Kreuzritterzüge bis hinauf zur Gegenwart. Alle Wälder jubelnd bedankt. Zum Schluß der Große Japfenfreiß. Andacht ergreift die Tausende, als nach Trommelwirbeln und Fanfaren das Gebet erklingt: „Ich bete an die Macht der Liebe.“ Und zum Schluß mit schallender Kraft die bekennende Deutschlandshymne. Begeisterung bricht hervor. Mit klingendem Spiel, in blendender Haltung, marschierten die jungen Hüter der Tradition aus der Manege.

**Dank all den Männern, Offizieren und Mannschaften,** die in selbstloser Weise ein Werk vollbrachten, aus dem das Bekenntnis zur Volksgemeinschaft und der Wille glüht, in Zeiten größter Not zur Verrückung des Glanzes nach Möglichkeit beizutragen. Dem Volke zu dienen.

**Dresden. Tachstuhbrand.** Nachts brach in der Kröbelstraße ein Brand aus, der binnen kurzem einen Dachstuhl in Asche legte.

**Dresden. Eigenartiger Tod eines Säuglings.** Ein neun Monate altes Kind hat sich hier beim Spiel erhängt. Es hatte einen Reigenwurzelstiel um den Hals genommen und war am Laufgitter hängen geblieben.

**Pirna. Erwerbslose bauen ein Flugzeug.** Das Arbeitsamt Pirna veranstaltete für am Seeligung interessierte Erwerbslose einen Kursus über Flugtechnik. Unter Leitung eines Dresdner Seeligers erbauten sie in etwa 3500 Arbeitsstunden ein Seeligungsflugzeug. Obwohl der Bau ohne jede Vergütung und mit oft unzulänglichen Mitteln erfolgte, waren die jungen Leute eifrig bei der Sache. Der Verein für Luftfahrt, Sächsische Schweiz, als Träger des Unternehmens erhält damit sein drittes Flugzeug.

**Neustadt i. Sa. Großer Scheunenbrand.** In Vertsheldorf brannte auf einem Gutshofe die massive Scheune nieder. Sämtliches Inventar sowie die gesamten Vorräte an Getreide und anderen Feldfrüchten wurden ein Raub der Flammen.

**Sirchsfelde. Der Lastzug im Dorfbach.** Ein Lastkraftzug, der über 200 Zentner Ladung mit sich führte, stürzte in Dittelsdorf in den Dorfbach, da die Brücke unter der Last des Autos zu einem Teil einstürzte. Während Personen glücklicherweise nicht zu Schaden kamen, wurde ein Teil der Ladung unbrauchbar.

**Falkenstein. Ein dreifamilienhaus abgebrannt.** Das von drei Familien bewohnte Haus des Gustav Hahn in Friedrichsgrün ist vollständig niedergebrannt. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

**Die Angst vor dem Verbrennen.**

**Vier Personen gasvergiftet.** In Hschachwitz wurden der Monteur Terocke, seine Witwe, hierin und deren beiden Kinder, dreizehn und fünf Jahre alt, in der Wohnung Terockes tot aufgefunden. Alle vier waren durch Gas vergiftet. Anscheinend haben Terocke und die Witwe in gegenseitigem Einverständnis die Tat vorbereitet. Als Grund werden Gasabgasungen angegeben.

**Wohne auf der Polizeiwache.**

**Kampf mit Eindringern in Eibenstock.** Der Polizei gelang es in Eibenstock, einen geplanten schweren Einbruch in ein Kaufhaus noch rechtzeitig zu vereiteln. Vier Eindringere aus Schwarzenberg und Petersfeld, die auf gestohlenen Motorrädern nach Eibenstock gekommen waren, konnten zur Wache gebracht werden. Dort sollten sie nach Schusswaffen untersucht werden. Dabei wurde der Oberwachmeister Schulze von einem der Täter angeschossen. Einer der Täter konnte nach der Schießerei die Flucht ergreifen, ist aber inzwischen in seiner Wohnung verhaftet worden. Die drei anderen konnten nach heftiger Gegenwehr unter Vorhalten von Schusswaffen überwunden und dem Amtsgericht zugeführt werden.

**Aufgeklärter Sprengstoffdiebstahl.**

**Fünf Kommunisten in Königsbrück verhaftet.** Wie das Dresdner Polizeipräsidium auf Anfrage mitteilt, bestätigt es sich, daß im Zusammenhang mit einem in Dezember vorigen Jahres verübten großen Sprengstoffdiebstahl bei Königsbrück fünf Königsbrücker Einwohner, die linksradikalen Kreisen angehören, vorläufig festgenommen worden sind. Ein Teil des feinergetriebenen Sprengstoffes ist aufgefunden worden. Weitere Mitteilungen können im Interesse der Fortführung der Untersuchung zurzeit noch nicht gemacht werden.

Wie weiter mitgeteilt wird, ist am Montag noch eine weitere Festnahme, und zwar die eines Kommunisten aus Meissen, erfolgt. Er wird ebenso wie die am Sonntag Festgenommenen am Dienstag dem Gericht zugeführt. Ferner hat sich ergeben, daß in diese Sache noch ein weiterer Königsbrücker Kommunist verwickelt ist, der sich wegen der letzten von der Dresdner politischen Abteilung aufgegebenen Hochverratsangelegenheit bereits in Untersuchungshaft befindet.

**Der Sächsische Junglandbund**

die berufständliche Organisation der sächsischen Landjugend, hielt in Dresden am Sonnabend die 25. Vertreterversammlung unter stärkster Teilnahme aus allen Teilen des Landes ab. Außerdem wohnten der Tagung viele Ehrengäste und Vertreter von Behörden und befreundeten Verbänden bei. Das wichtigste Ereignis dieser Veranstaltung war die Neuwahl des Landesführers, da der bisherige Führer und Gründer der Landjugendbewegung, Gutsdamer Arno Schlimperl-Lauenbain, Ende Januar 1933 aus dem Amt scheidet. Es erfolgte die einstimmige Wahl des bisherigen stellvertretenden Landesführers, Gutsdamer Kurt Schumann-Zahle zum Vorsitzenden. Außer vielen internen Bundesangelegenheiten referierte General a. D. Erzelenz Kranz-Dresden über die Wehrhaftmachung der Landjugend. Der Landesvorsitzende des Sächsischen Landbundes, Freigutsdamer Landtagsabgeordneter Schlödebach sprach über wirtschaftspolitische Tagesfragen. Die Veranstaltung zeigte erneut von dem glänzenden Geist, der in unserer Landjugend lebendig ist. — Neben dieser Vertretertagung fand noch eine Führerinnentagung statt, in welcher die Vertreterinnen der Jungmädchenabteilungen des Sächsischen Junglandbundes wichtige Entscheidungen für die kommende Winterarbeit fällten. In diese Führerinnentagung sprach u. a. die bekannte Schriftstellerin Ebitz Gräfin Salburg. Am 28. Januar 1933 findet eine große Kundgebung der sächsischen Landjugend in Dresden statt.



**Die beste Kaffeemischung stellt man aus 1/3 Bohnenkaffee und 2/3 Kornfranz her. Die Mischung müssen Sie aber selbst vornehmen und den Kaffee kurz vor der Zubereitung mahlen.**



